Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1898

300 (25.12.1898)

urn:nbn:de:gbv:45:1-484015

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 300. Sonntag den 25. Dezember 1898. 108. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Jeversche Wochenblatt

für das

1. Quartal 1899

werden von den Kaiserlichen Postanstalten und den Landbriefträgern, sowie von der unterzeichneten Expedition angenommen.

Abonnementspreis 2 Mark.

Expedition des Jeverschen Wochenblatts.

Politische Uebersicht.

Berlin, 23. Dezbr. Während bisher angenommen wurde, daß die Antianarchisten-Konferenz in Rom ihr Programm vollständig erledigt habe und deshalb definitiv geschlossen worden sei, meldet ein Telegramm aus Rom, daß der Wiederzusammentritt der Konferenz für Mitte Januar in Aussicht genommen sei. In den Ausschüssen stieß man auf große Schwierigkeiten, weil die Bestimmungen fest formulirt werden sollten, die auch auf liberal regierte Länder Anwendung finden sollen. Darüber, daß anarchistische Delikte wie gemeine Verbrechen gelten sollen, war man sich einig.

Die Hongkong Daily Preß schreibt unterm 15. Nov.: „Das Ergebniß des Landverkaufes in Kiautschau zeigt, daß Kapitalisten Vertrauen in die Zukunft der neuen deutschen Besitzung haben. Die erzielten Preise sind für eine ganze neue Ansiedelung, wo alles ab initio zu beginnen ist, sehr gute. Die geplante Stadt ist sorgfältig entworfen, wobei offenbar die andern europäischen Städte im äußersten Osten im Auge behalten sind, und an der Hand der dort gemachten Erfahrungen hat man das Ziel verfolgt, eine Musterstadt zu schaffen. Der ursprünglich Fehler in Hongkong war die Enge und Unregelmäßigkeit der Straßen, das vermeiden die Deutschen. Zweifellos wird sich dort dank dem vollen Freihandel ein bedeutendes Geschäft entwickeln. Angesichts der Vortheile eines kühlen Klimas und schöner Lage dürfte der Ort auch ein beliebter Sommeraufenthalt für die Bewohner des Südens werden."

Zur gestrigen Frühstückstafel beim Kaiserpaar war der neuernannte Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler geladen.

Hamburg, 22. Dezbr. Der Reichspostdampfer Herzog ging gestern mit voller Ladung und vielen Passagieren nach Ostafrika ab. Derselbe hatte eine große Partie Fabrikgebäude nach Delagoabay für die erste Buurhoutjes-Fabriken der Südafrikanischen Republik geladen. Die Gesellschaft hat die Konzession für die Zündholzfabrikation in Transvaal erworben. Der Direktor und eine Anzahl geschulter Arbeiter aus Schweden gehen im Januar nach Johannesburg ab. — Der Senat theilte in der gestrigen Bürgerschaft mit, daß er mit der Aufbesserung der Gehälter der unteren Beamten beschäftigt sei und demnächst einen Antrag stellen werde.

Frankreich. Paris, 23. Dezbr. Jaurès theilte in der Petit Republique mit, das Institutsmitglied Monod habe ihm vorgestern einen Brief geschrieben, in welchem es heiße: „Hanotaux sagte im Mai 1898 zu X. und mir, er kenne die abscheulichen Mittel, welche General Mercier angewendet habe, um die Schuld des Dreyfus darzuthun, die vielleicht nichts anderes als ein entsetzlicher Roman sei. Jaurès verlangt, der Kassationshof möge Hanotaux und Monod vernehmen.

Eine Londoner Matin-Depesche meldet, daß einflußreiche englische Staatsmänner den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich ansehen. Als wichtigste Ursache wurde dem Matin-Korrespondenten von einer sehr hochstehenden Persönlichkeit mitgetheilt, es sei unmöglich, mit Frankreich diplomatisch zu verkehren, weil bei jedem Personenwechsel in Paris alles, was bis dahin abgemacht worden ist, annullirt werde, und der neue Mann vollständig entgegengesetzte Anschauungen vertrete. Offenbar ist diese englische Stimme ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem neuen französischen Botschafter Cambon. — Don Carlos läßt durch seinen Vertrauensmann Grafen Maille das Gerücht dementiren, wonach er zu gunsten seines Sohnes Jaime allen Ansprüchen auf den spanischen Thron entsagt habe.

Rußland. Petersburg, 23. Dez. Der Russische Invalide macht bekannt: Bald nach seiner Thronbesteigung sprach der Zar, von der Nothwendigkeit der Aufbesserung der Verhältnisse des russischen Offizierkorps durchdrungen, den Wunsch aus, der Frage näher zu treten. Die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission hat beschlossen, den verfügbaren Mitteln gemäß zunächst von Mitte des Jahres 1899 ab elf Millionen Rubel zur Erhöhung der Gehälter aller in der Front stehenden Offiziere zu verwenden und zwar 6 pCt. dieser Summe zur Erhöhung der Gehälter vom Regimentskommandeur aufwärts und 24 pCt. für die Chargen vom Regimentskommandeur abwärts, so daß das niedrigste Gehalt eines Sekondelieutenants fortan 600 Rubel beträgt. Eine Erhöhung der Gehälter der nicht in der Front stehenden Offiziere ist für das Jahr 1900 in Aussicht genommen.

Spanien. Der Pariser Matin schreibt, wie schon erwähnt: Trotz der Ableugnungen von englischer Seite sind wir in der Lage, auf Grund der zuverlässigsten Erkundigungen zu melden, daß die Versuche des Thronprätendenten Don Carlos, in England Geld aufzutreiben, vollständig gelungen sind. Bedeutende Geldsummen sind ihm von englischen Großkapitalisten zur Verfügung gestellt worden, um in den carlistischen Provinzen einen Aufruhr ins Werk zu setzen. Die Bewegung wird im großen Stil ausbrechen, sobald der Friedensvertrag vom Parlamente bestätigt sein wird.

---

* **Oldenburg,** 23. Dezbr. Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Sophie Charlotte beehrten die Weihnachtsfeier im Elisabeth-Kinder-Krankenhause am gestrigen Abend mit Höchstihrer Anwesenheit. Ein vom Fußboden bis zur Decke reichender, hübsch gewachsener, prächtig geschmückter Weihnachtsbaum und viele seitens der Frau Erbgroßherzogin, der hohen Protektorin des Krankenhauses, für die Kinder gespendete Geschenke waren in einem großen Krankenzimmer aufgestellt. Nach Gesang und Ansprache vertheilten die Durch-

---

Der Heddinshof.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Daß Heddins eine Tanzgesellschaft gaben, war nichts besonders Auffallendes.

Man sprach von ernsteren Dingen, die sie betrafen, da fielen solche Kleinigkeiten nicht ins Gewicht.

Woher diese Strömung kam, die sich gegen den bisher allgemein beliebten Kammerrath kehrte, wußte Niemand, man hatte kaum je bis jetzt gehört, daß er besondere Feinde gehabt.

„Um so auffallender ist es doch, daß diese Gerüchte sich täglich mehren!" flüsterten seine Freunde.

Was war denn?

Die Einen sagten ohnehin: Nichts! Klatsch!

Andere schüttelten die Köpfe: Neid! Gehässigkeit!

Und die Dritten behaupteten empört: Niedertracht! Man weiß es ja: Es bleibt immer etwas hängen!

Im allgemeinen hatte Heddin mehr Freunde als Feinde. Dann aber machten auch unter diesen Freunden einige ernste Gesichter.

Durch einen Zufall hatte man erfahren, daß Heddin an der Börse spiele.

Man erzählte es sich mit betroffenen Mienen, es geschah in einem kleinen Kreise ihm durchaus wohlgesinnter Männer, und stillschweigend wurde diese unleugbare Thatsache als „Geheimniß" behandelt. So nahm sich wenigstens jeder der Anwesenden vor.

Die Sache konnte ja ganz harmlos sein, nur nicht weiter tragen und dem Gerede damit neue Nahrung geben.

Der Forstassessor Olswitz hatte eine sehr hübsche Junggesellenwohnung gefunden.

Zu dem thé dansant war er nicht gegangen, aber er hatte doch von Sparrenberg erfahren, daß man sich vortrefflich amüsirte und daß Ulla entzückend ausgesehen in ihrem einfachen Kleide vom zartesten Rosa.

Weber hatte sich sehr viel mit ihr beschäftigt, gestand Sparrenberg zu, und Ulla sei sehr heiter gewesen, konnte er nicht leugnen.

„Ist die Verlobung also perfekt?" fragte Olswitz scharf.

„Oho, so weit sind wir noch nicht. Ich begreife von der ganzen Geschichte überhaupt kein Wort!" erwiderte sein Freund verstimmt.

Sparrenberg hatte ihm schon neulich gesagt: „Da steckt ein Mißverständniß; oder so was; — ich schwöre, wenn Du willst, daß „sie" Dir gut war. — Ob sies noch ist, weiß ich nicht."

„Mache Dir keine Illusionen, mein Lieber — Du irrst Dich gründlich. Fräulein Ulla ist wahrscheinlich ein ebensolches Rechengenie wie der Herr Papa, und das ist ja auch meist sehr nützlich," lautete Oswitz Antwort damals.

Heute saßen die Offiziere von den Jägern und den Husaren, die in der Residenz garnisonirten, nach dem Liebesmahl noch spät abends beisammen.

Die Herren von der Reserve, die auch eingeladen, waren fast sämmtlich in dem Kreise längst bekannt; Olswitz allein fühlte sich noch fremd und war auch in so unglücklicher, zerfahrener Stimmung, daß selbst der Wein und die allgemeine Heiterkeit ihn nicht froher machten.

Er nahm an dem lebhaften Geplauder über die Geselligkeit der nun fast beendeten Wintersaison keinen aktiven Antheil, aber auf seinem Gesicht lag doch die höfliche Theilnahme daran, denn einzelne der Namen weckten dieselbe, und da sie öfter wiederholt wurden, so fesselte ihn das hin und her fliegende Gespräch.

Die kleine Wolfenstein, hieß es, werde sich allernächstens verloben mit einem entfernten Verwandten, einem angeheiratheten Vetter.

Der Eine wußte dies, der Andere jenes darüber.

Bei Heddins soll es neulich zur Erklärung gekommen sein, da aber sein Vater zur Zeit in Afrika weilt, so muß man mit der Veröffentlichung warten.

In Afrika? Was führt ihn denn dahin?

„Ach, er ist so was beim Kolonialamt; Weber wird es wissen."

Man sah sich nach dem Finanzassessor Weber um dieser hatte unbemerkt seinen Platz verlassen.

„Herr von Weber ist fortgegangen!" meldete der Aufwärter.

„Den hats auch gepackt! Das ist ohne Frage!" flüsterten die Herren sich zu.

„Ist auch kein Wunder! Das Mädchen ist in letzter Zeit bildschön geworden."

„Finde ich auch — wirklich! Und was so selten bei unseren jungen Damen ist, sie hat Stil — vornehmen Stil!"

„Vom Vater! Heddin ist der richtige Aristokrat!"

„Da sieht man, das solche Vorzüge nicht allemal Erbgut sind. Er soll von Bauernblut sein!"

„Das glaube ich nicht!"

„Mein Vater und Heddin sind Zöglinge der Schulpforta!"

„In der That? Nun, da scheint er aber doch von guter Herkunft?"

„Man hat sich erzählt — ein vornehmer Herr habe ihn dahin gebracht, interessirt durch das große Talent."

„Obs wahr ist, daß Heddin an der Börse verloren hat?"

„Und ganz eklig! Man hat aber schon lange davon gemunkelt."

Landesbibliothek Oldenburg

lauchtigsten Herrschaften die Geschenke und brachten dieselben den bettlägerig kranken Kindern nach ihren Betten, jede Gabe mit freundlichen Worten an die Kinder begleitend, deren strahlende Gesichter zeigten, wie erfreut sie waren. (G.-A.)

Korrespondenzen.

]-[**Jever,** 24. Dezbr. (Von der Alters- und Invaliditätsversicherung.) Quittungskarten, welche im Jahre 1895 ausgestellt sind, verlieren mit dem Ablauf dieses Jahres ihre Gültigkeit. Versicherte, welche nur mit Unterbrechungen Marken verwenden, thun also gut daran, nachzusehen und, wenn erforderlich, den Umtausch sofort zu bewirken. Zur Fortsetzung der Versicherung müssen in vier Jahren zusammen wenigstens 47 Marken verwendet werden. Wer noch nicht so viele in seiner Karte hat, obwohl die Gültigkeit derselben in diesem Jahre abläuft, müßte demnach die fehlende Zahl (in der Regel Doppelmarken) vor dem Umtausch einkleben, um seine Rentenansprüche nicht zu verlieren.

Eine für die hiesigen Verhältnisse wichtige Entscheidung ist vom Reichsversicherungsamt vor einiger Zeit abgegeben. Es besteht danach ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältniß auch dann, wenn als Gegenleistung kein baares Geld, sondern Gegendienste wie Pflügen, Düngerfuhren, Samenlieferung treten. Es müssen dann bei jeder Gegenleistung Beitragsmarken in der dem Werthe entsprechenden Anzahl eingeklebt werden, auch wenn die endgültige Abrechnung noch nicht stattgefunden hat.

Versicherte, welche infolge eines Betriebsunfalls invalide werden, haben keinen Anspruch auf Invalidenrente, so weit sie Unfallrente beziehen. Der Anspruch auf Invalidenrente besteht also für die ersten 13 Wochen nach dem Unfall, für welche Unfallrente bekanntlich nicht gewährt wird, wenn der Verletzte während dieser Zeit schon invalide, d. h. die Aussicht auf Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit ausgeschlossen war. Es mag manchen Verletzten geben, der diesen Anspruch aus Unkenntniß bislang nicht geltend gemacht hat. Es ist dafür auch jetzt noch nicht zu spät, und in der Regel wird es keiner besonderen Weiterungen bedürfen, wenn nur die Quittungskarte in Ordnung ist, da die Verhandlungen über die Unfallrente die übrigen Nachweise enthalten.

—* **Postalisches.** Zum 1. Januar 1899 sollen nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 19. Dezember Postanweisungen mit eingedruckten Werthzeichen zu zehn Pfennigen eingeführt und zu dem angegebenen Preise verkauft werden. Diese Postanweisungen sind zum Gebrauch für Sendungen im Betrage bis zu 5 Mk. bestimmt. Weiter wird das Meistgewicht der Waarenproben von 250 auf 350 Gramm erhöht. Ferner wird der Meistbetrag für Postanweisungen von 400 auf 800 Mk. erhöht, ebenso der Meistbetrag der Postnachnahme und der Werthgrenze, bis zu welcher Sendungen mit Werthangabe den Landbriefträgern auf Bestellgängen übergeben werden dürfen.

⚒ In der dem Forstmeister a. D. Herrn Fratzscher gehörigen Jagd in der **Feldmark Neuendorf** bei Wittmund wurden gestern von 14 Schützen auf der Treibjagd 71 Hasen geschossen. Jagdkönig mit 12 Hasen.

* **Jever,** 24. Dez. Das dem Propr. D. E. Gerken gehörende, auf dem Dannhalm belegene Weideland, groß 3,8738 Hektar, wurde für 8400 Mk. an den Viehhändler Hartog de Levie verkauft.

⚔ **Hohenkirchen,** 23. Dezember. Am vergangenen Mittwoch hatten sich hier in Buns Gasthause etwa 12 Lehrer aus dem nordwestlichen Theil des Jeverlandes, nämlich den Gemeinden Hohenkirchen, Tettens, Wiefels, Middoge, Oldorf und Minsen, zusammengefunden zu einer Gesangsübung. Dieselben sind zu einem Lehrergesangverein zusammengetreten, der an den verschiedenen Orten seine Uebungen abhalten will. Die Leitung ist dem hiesigen Hauptlehrer, Herrn Blanke, übertragen.

♂ **Sillenstede,** 23. Dez. Der Gesangverein Freiheit hält jeden Sonnabend im Vereinslokale bei Wwe. Janßen seine regelmäßigen Uebungen ab. Der Dirigent des Vereins ist Herr Abels. Zum Liedervater wurde Herr Landwirth Janßen in Wulfswarfe gewählt. — Der Landmann Karl Böse in Gummelstede verkaufte seine Besitzung an einen Herrn Nannen aus Ostfriesland. Die Stelle ist etwa 13 Hekt. groß. Der Kaufpreis beträgt 24000 Mk.

✳ **Fedderwarden,** 22. Dezbr. In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths wurde der Landmann Friedrich Andreae hierselbst zum Brandmajor gewählt.

[=] **Sande,** 23. Dezbr. Der hiesige gemischte Chor hat beschlossen, am Dienstag den 17. Januar im Gasthofe des Herrn Taddiken sein 10jähriges Stiftungsfest zu feiern.

‡ **Sande,** 23. Dez. Zum Brandunglück in Roffhausen muß ich leider berichten, daß, entgegen meiner heutigen Mittheilung, von dem Eingut sehr wenig, fast nichts gerettet worden ist. Einzelne Bewohner des gänzlich abgebrannten Hauses haben nicht einmal die nothwendigste Kleidung ergreifen können, sondern mußten, um dem Verbrennungs- oder Erstickungstode zu entgehen, durch die Fenster das Freie zu gewinnen suchen. Ueber die Ursache verlautet, daß das Feuer in der Küche seinen Anfang genommen hat, vermuthlich ist der Torfbehälter oder dgl. auf unaufgeklärte Weise in Brand gerathen und hat weiter gezündet. Als die Frau Oltmanns gegen 3 Uhr von dem knatternden Geräusch erwacht war, glaubte sie, daß dies durch Mäuse verursacht würde; indem sie sich erhebt, schlagen ihr die Flammen aus dem anstoßenden Raum schon entgegen. Ein großes Glück ist es gewesen, daß es diese Nacht ganz windstill war, denn sonst wäre die neue Scheune mit dem großen Bestand an werthvollen Pferden, Rindvieh usw. und der ganzen Ernte auch ein Raub der Flammen geworden. Die Sander Spritze ist zwischen 4 und 5 Uhr in Thätigkeit gewesen. Haus und Eingut sind versichert.

※ **Bant,** 24. Dezbr. Die Arbeiten beim hiesigen Kirchenbau nehmen einen befriedigenden Fortgang. Heute wird das Fundament vollendet werden. Den ganzen Bau gedenkt man im Laufe des Jahres 1900 fertig stellen zu können. — Der hiesige Kriegerverein veranstaltete im Lokale des Herrn Cornelius (Colosseum) seine Weihnachtsbescherung. Für den Zweck standen 100 Mk. zur Verfügung und konnten infolgedessen die stillen Wünsche der Kleinen in weitem Maße befriedigt werden. Die Feier verlief auf das schönste.

* **Oldenburg,** 22. Dezbr. Der Nordwestdeutsche Kanalverein hielt hier seine Ausschußsitzung ab; aus dem Geschäftsbericht, der in der Sitzung erstattet wurde, geht hervor, daß der Verein durch den Beitritt weiterer Mitglieder (u. a. sind die Amtsverbände Butjadingen, Elsfleth und Westerstede, die Gemeinden Apen und Strücklingen und verschiedene Firmen beigetreten) einen erfreulichen Zuwachs erfahren hat. Aus den Ausführungen des Geschäftsführers des Vereins, Herrn Dr. Brandt-Oldenburg, über den Zusammenhang der Kanalwirthschaft mit der Kanalisation in den Mooren ist hervorzuheben, daß der Nordwestdeutsche Kanalverein durch den Ausbau des Hunte-Ems-Kanals zugleich eine Aera intensiverer Moorbesiedelung einzuleiten wünscht. Wie groß die unmittelbare Rentabilität der Moorkanäle ist, sieht man auch aus der Mittheilung, daß die Gemeinde Emmen in Drenthe von 1852—94 von 2900 auf 17300 Einwohner angewachsen ist. Die Schlußfolgerungen für unser Projekt sind einfach. Der Hunte-Ems-Kanal vereinigt wie kein einziger holländischer Kanal einen hochwerthigen Handelskanal mit einem ebenso hochwerthigen Meliorations-(Moor-)Kanal, er wird einen Handelsverkehr bekommen, wie er in Holland im Durchgange gar nicht möglich ist. Seine Rentabilität muß daher auch um ein vielfaches höher sein als die der holländischen Kanäle. Man fragt uns vielfach, warum wir die Abmessungen unseres Hunte-Ems-Kanals auch für Meliorationszwecke größer wünschen. Nur die Holländer haben längst eingesehen, daß sie mit kleinen Kanaldimensionen nicht auskommen, sondern vergrößern in neuerer Zeit überall die Kanalprofile, legen Schleusen an, ꝛc., um den sich im Moore selbst entwickelnden Verkehr in zweckentsprechender Weise lenken zu können. Die oldenburgische Politik hat einfach auf dem Grundsatze zu beharren, mehr Menschen ins Land zu ziehen, denn das Verhältniß des Kulturbodens zu dem wilden Lande ist kaum irgend wo größer als wie hier. Auf 5379 qkm Boden kommen 2395 qkm unkultivirte Flächen und Gewässer. Und dabei handelt es sich in erster Linie um das geschlossene Hochmoorgebiet. Dies mit leistungsfähigen Bauern zu besiedeln und zwar so schnell als möglich, ist das zu erstrebende Ziel, das auch unser Kanal mächtig zu fördern geeignet ist. Bisher ging die Besiedelung ziemlich langsam vor sich. Während in Oldenburg jährlich etwa 30 bis 35 ha Flächen der Kultur zugeführt wurden, werden in Holland jährlich 400 ha kultivirt. Der Vorschlag, dafür Sorge zu tragen, daß die Frage der Wasserversorgung des Hunte-Ems-Kanals demnächst eingehender behandelt wird und der Antrag, systematische Quellenbohrungen vorzunehmen, um auch in heißen Sommern genügende Wasservorräthe zu sichern, wird vorläufig ausgesetzt. Außerdem ist die Frage aufgetaucht, ob nicht die Korrektion der Lümme ein größeres Gebiet im Westen entwässere als die der Leda, und der Verein wird derartigen Anträgen, sobald sie an ihre herantreten, seine objektive Prüfung nicht versagen. Die Versammlung stimmte dem Antrage zu, die Kanalbauverwaltung aufzufordern, den heute auf dem Hunte-Ems-Kanale nach Westen sich abwickelnden Verkehr statistisch aufzunehmen. Ferner wurde mitgetheilt, daß die außerordentliche Versammlung des oldenburgischen Landtages vom Kanalverein nach ihrem Zusammentritt im Januar 1899 zu einem Vortrage über den Ausbau des Hunte-Ems-Kanals eingeladen wird, sobald nur von der Regierung eine den Kanal betreffende Vorlage gemacht werden wird, worüber Erkundigungen eingezogen werden sollen. Anfang 1899 soll die Generalversammlung des Vereins stattfinden.

* **Atens,** 22. Dezember. Wie wir hören, ist das finanzielle Resultat der vom 14. bis 19. d. M. hier abgehaltenen Vorstellungen der Kriegsfestspiele erfreulicher Weise als ein in jeglicher Hinsicht sehr günstiges zu bezeichnen. Nach den vorläufigen Ermittelungen wird sich voraussichtlich ein Reinüberschuß von ca. 1000 Mk. ergeben. (B. Z.)

* **Nordenhamm,** 23. Dez. Die Kommission für eine neu zu gründende Molkerei-Genossenschaft hatte am Donnerstag den 22. Dezember beim Gastwirth Ritter in Blexersande eine Sitzung anberaumt. Nachdem sich genügend Interessenten (mit pl. m. 400 Milchkühen) angemeldet haben, wurde beschlossen, eine Molkerei-Genossenschaft ins Leben zu rufen, und zwar in Nordenhamm. Es waren mehrere Bauplätze in Aussicht genommen; hiervon wurde der Platz an der Ostseite der Binnenstraße ausgesucht und sofort für ca. 5600 Mk. gekauft. Die Molkerei soll für 10000 Liter eingerichtet und mit dem Bau derselben im Januar 1899 begonnen werden, der Betrieb soll im Mai beginnen.

⛪ **Neustadtgödens,** 23. Dez. Gestern Abend fand in der hiesigen evangelischen Schule eine Weihnachtsfeier statt. Mitten in der Schule stand ein herrlich geschmückter Weihnachtsbaum, um welchen die Kinder sich aufstellten. Nachdem letztere mehrere Gedichte und Lieder vorgetragen, wurden sie mit Kuchen, Aepfeln und Festbüchlein beschenkt. Die durch die Feier entstandenen Kosten werden von der Herrschaft in Gödens bestritten.

* **Emden,** 23. Dez. Den Ditzumer Fischern sind dieser Tage eine Unmenge Sprott ins Netz gegangen; es ist hier auf der Ems selten, daß davon so große Fänge gemacht werden. Zentnerweise wurden sie hier gestern angebracht. Es ist übrigens der echte Sprott, von derselben Güte wie der Kieler Sprott.

Vermischtes.

* **Braunschweig,** 22. Dez. In Rühme bei Braunschweig sind drei Kinder des Landwirths Rolf nach dem Genuß verdorbener Wurst gestorben. Die Eltern und ein viertes Kind sind lebensgefährlich erkrankt. Die frische Wurst war im warmen Zimmer aufbewahrt worden.

* **Münster.** Als es vor einigen Abenden im Lortzing-Theater auf der Galerie etwas unruhig war, rief ein darunter im Sperrsitz sitzender Herr zum „Olymp" hinauf: „Nun mal etwas ruhig, ihr da oben auf dem Heuboden!" „Werft dem Ochsen da unten mal ein Bund hinunter!" So schallte es von oben laut zurück. Auf diesen Ausdruck folgte natürlich ein großes Gelächter.

* **Aus der Provinz Sachsen,** 23. Dezbr. Die altberühmte Stammzuchtschäferei des Herrn von Nathusius auf Hundesburg bei Neuhaldensleben bildet einen Anziehungspunkt für inländische und ausländische Schafzüchter. Dieser Tage waren wieder Besucher aus Frankreich und aus den Oranjefreistaaten daselbst anwesend. Früher pflegten die deutschen Züchter ihre Zuchtböcke zur Blutauffrischung in Frankreich anzukaufen, jetzt ist es umgekehrt, die französischen Schafzüchter kommen nach Deutschland. Der Export in Zuchtthieren der Hundesburger Schäferei ist ein bedeutender, besonders nach Südamerika und dem Kaplande.

* **London,** 23. Dez. Lord Iveagh, der Chef der Brauerei von Guenneß in Dublin, stiftete dem Jenner-Institute eine Viertelmillion Pfund Sterling, um dasselbe in Stand zu setzen, die Forschungen in der Bakteriologie und der Biologie in Hinblick auf die Verhütung von Krankheiten zu erweitern. Ferner erbot sich Iveagh, eine Viertelmillion herzugeben zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den ungesunden Gegenden des Zentrums von Dublin.

„Ich sprach heute zufällig mit Weber darüber. Hätten mal sehen sollen, was für ein Gesicht der machte!"

„Ja, aber wie konnten Sie das auch?"

„Na — der Philipp Meyer erzählte, der Hausminister sei sehr krank — die Aerzte haben einen höchst bedenklichen Zustand konstatirt —"

„Was? Exzellenz von Wartern? Bedenklich? Dann wird Heddin sein Nachfolger!"

„Oho! Es könnte auch sehr anders kommen!"

„Wartern? Der Herzog läßt Heddin nicht fallen, und er thut wohl daran. Der ganze Klatsch berührt Hoheit gar nicht. Der weiß, was er an Heddin hat!"

„Weber schien anderer Meinung. Er machte ein ganz verzwicktes Gesicht."

„Aber Weber würde sicherlich nicht um Heddins Tochter werben, wenn . . . Natürlich ärgert ihn all dies Gerede jetzt. Der Teufel mag auch wissen, woher es kommt."

So ging das noch lange hin und her.

Der Wein macht offenherzig, man sprach sich heute mit einander rückhaltloser aus als im täglichen Zusammensein.

„Sie kennen die Heddins näher, Herr Forstassessor?" fragte ein neben Olswitz sitzender Premierlieutenant diesen.

„Ich hatte die Ehre, dort einige Tage Gastfreundschaft zu genießen. Der Erzieher der Söhne ist mein Freund, sonst bin ich der Familie fremd."

„Aber nette Leute, was?"

„Sehr liebenswürdig und fein."

„Und die schöne Tochter?" scherzte der Lieutenant.

„Ich gehöre zu ihren lebhaften Bewunderern."

„Aber ohne Absicht, hoffe ich? Wir Alle gönnen sie dem braven Weber — er liebt sie seit Jahren."

„Ohne Absichten, Herr Lieutenant! Unsereins dürfte wohl an solche Vermessenheit nicht denken!"

„Na — na — schließlich ist der Weg jedem Ehrenmann frei; ich weiß nur zufällig, daß Weber der begünstigte Verehrer sein soll."

„Ah, so!"

Olswitz schwieg. Wie die Wunde brannte. Wie sein Selbstgefühl gedemüthigt war.

Und das Aergste — er konnte nicht los von der Liebe zu dem Mädchen! Tag und Nacht stand ihr Bild ihm vor der Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

* Aus **Wien** wird berichtet: Das Justizministerium richtete an die Landgerichtspräsidenten einen Erlaß, wonach für alle Gerichte in österreichisch Schlesien die Zweisprachigkeit, und in Bezirken, wo neben Deutschen und Tschechen auch Polen leben, die Dreisprachigkeit in dem Verfahren angeordnet worden ist. Dadurch haben die Sprachenverordnungen auch für Schlesien Gültigkeit erhalten.

* Den großen Hauptgewinn, das für 3000 Mk. angekaufte Oelgemälde von Bernhard Winter **Altoldenburgische Weberstube,** gewann in der vom Verein der Kunstfreunde im preußischen Staate im Künstlerhause zu Berlin abgehaltenen Jahresverloosung der Zahnarzt Dr. Alonzo Sylvester in Berlin.

* **Ueber einen großen Münzfund,** den der Ackerer Schmidt in Feyen bei Trier vor einiger Zeit gemacht hat, wird der Köln. Ztg. geschrieben: Es fanden sich etwa 100 Kilgoramm Silbermünzen der spätrömischen Zeit, von Salonina, Saloninus, Postumus (diese in der Mehrzahl), Marius und andere. Da spätere Kaiser sich nicht vorfinden, so ist anzunehmen, daß die Münzen um 268 n. Chr. in die Erde gelangt sind. Die so bedeutende Menge Geld, ungefähr 20000 Denare, hat offenbar eine Kriegskasse gebildet. Der Ort Feyen kann dadurch vielleicht zu geschichtlicher Bedeutung gelangen. Es ist schade, daß dieser wichtige Fund an einen Händler verkauft wurde, ohne vorher für die Münzkunde verwerthet zu werden. Bei den Münzen finden sich seltene Stücke und viele sind von feinster Erhaltung.

Marktpreise an der Kornbörse in Emden
am 23. Dezbr. 1898.
Gezahlter Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering niedrigster Mk.	gering höchster Mk.	mittel niedrigster Mk.	mittel höchster Mk.	gut niedrigster Mk.	gut höchster Mk.	Verkauft Doppelzentner
Weizen	—	—	—	—	15,20	14,45	—
Roggen	—	—	—	—	—	15,35	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	13,20	13,40	13,50	—

Kirchliche Nachrichten.

1. Weihnachtstag.
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kirchenchor.
2. Weihnachtstag.
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Berlage.
Kirchenchor.
An beiden Tagen Kirchenkollekte für die Kapellengemeinde Elisabethfehn.
Amtswoche: Pastor Berlage.
Am Sylvesterabend Beichte und Abendmahl.

Baptisten-Kapelle.
Sonntag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
" Nachmittag 3½ Uhr Gottesdienst.
" Nachmittag 1½ Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch Abend 8½ Uhr Gebets-Gottesdienst.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Domainen-Inspektion.

Die Pachtstücke Nr. 6 und 7 vom Catharinengroden, groß 4,2731 ha resp. 4,2768 ha, sollen zur Nutzung als Ackerland oder zur Niederlegung zum Grünen und demnächst zur Nutzung als Weideland für die Zeit vom 1. Mai 1899 bis dahin 1905 anderweitig unter der Hand verpachtet werden.

Pachtliebhaber wollen ihre Gebote **baldigst** bei der Domainen-Inspektion abgeben

Oldenburg, 1898 Dezember 21.
E Heumann.

Oldenburgische Staatsbahn.

Die in unserm Binnenverkehr für die Ausgabe von Monatskarten bestehende Bestimmung, nach welcher vor Aushändigung der Karte eine Kaution von 10 Mk. zu hinterlegen ist, wird mit Gültigkeit vom 1. Jan. n. J. aufgehoben.

Oldenburg, den 22. Dezember 1898.
Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Nachdem von mehreren Anliegern der Elisabethstraße und Katharinenstraße zu Heppens beim Amt der Antrag gestellt ist, die gedachten, bisher im Privateigenthum stehenden Wege zu Genossenschaftswegen zu erheben, wird Termin zur Konstituirung der Wege-Genossenschaften auf

Mittwoch den 11. Januar k. J.
vormittags 10 Uhr

in Lamkens Wirthshause zu Heppens angesetzt.

Zu diesem Termin werden sämmtliche Interessenten unter der Verwarnung verabladet, daß die Nichterschienenen als dem Beschlusse der Majorität der Erschienenen zustimmend werden angesehen werden.

Amt Jever, 1898 Dezember 21.
Zedelius.

Nachdem von mehreren Anliegern der Louisenstraße zu Heppens beim Amt der Antrag gestellt ist, den gedachten, bisher im Privateigenthum stehenden Weg zum Genossenschaftsweg zu erheben, wird Termin zur Konstituirung der Wegegenossenschaft auf

Mittwoch den 11. Januar k. J.
vormittags 11 Uhr

in Lamkens Wirthshause zu Heppens angesetzt. Zu diesem Termin werden sämmtliche Interessenten unter der Verwarnung verabladet, daß die Nichterschienenen als dem Beschlusse der Majorität der Erschienenen zustimmend werden angesehen werden.

Amt Jever, 1898 Dezember 21.
Zedelius.

Nachdem von mehreren Anliegern der Annenstraße zu Heppens beim Amt der Antrag gestellt ist, den gedachten, bisher im Privateigenthum stehenden Weg zum Genossenschaftsweg zu erheben, wird Termin zur Konstituirung der Wegegenossenschaft auf

Mittwoch den 11. Januar k. J.
mittags 12 Uhr

in Lamkens Wirthshause zu Heppens angesetzt. Zu diesem Termine werden sämmtliche Interessenten unter der Verwarnung verabladet, daß die Nichterschienenen als dem Beschlusse der Majorität der Erschienenen zustimmend werden angesehen werden.

A. t Jever, 1898 Dezember 21.
Zedelius.

Nachdem verschiedene Anlieger der Brunsstraße zu Tonndeich beim Amt beantragt haben, diesen Weg zu einem Genossenschaftswege zu erheben, wird Termin zur Konstituirung der Wegegenossenschaft auf

Mittwoch den 11. Januar k. J.
nachm. 3 Uhr

in Lamkens Wirthshause zu Heppens angesetzt.

Zu diesem Termin werden alle Interessenten unter der Verwarnung geladen, daß die Nichterschienenen als dem Beschlusse der Majoritiät der Erschienenen zustimmend werden angesehen werden.

Amt Jever, 1898 Dezember 21.
Zedelius.

Gemeindesachen.

Sande. Mittwoch den 28. Dezbr. d. J. nachmittags von 2 bis 6 Uhr werde ich zur Hebung folgender Sander Kommunallasten pro 1898/99 in Taddikens Gasthause hierselbst anwesend sein:

1. **Gemeindeumlage:**
   30% der Einkommensteuer,
   26% der Gesammtsteuer,
   36 Pfg. pro ha des Grundbesitzes;
2. **Armengeld:**
   30% der Einkommensteuer;
3. **Schulumlage:**
   4% der Grund- und Gebäudesteuer,
   60% der Einkommensteuer;
4. **Kirchenumlage:**
   7% der Grund- und Gebäudesteuer,
   20% der Einkommensteuer.

J. H. Gädeken, Rechnfr.

Zur Hebung der Beiträge zur Gemeinde- und Amtsverbandskasse werde ich Donnerstag den 29. d. M. in Reuters Gaststube zu Sandel und Freitag den 30. d. M. in Albers Gaststube zu Möns, jedesmal nachmittags von 5 bis 7 Uhr anwesend sein.

Grappermöns, 1898 Dezember 24.
G. Sidden, Rechnfr.

Brandversicherung für Gebäude.

Die Hebung der Brandkassen-Anlage ist nicht den 21., sondern den 28. ds. Mts.

Wiarderaltendeich. U. Janßen, Dept.

Hebung der erkannten Anlage am 27. Dezbr. nachmittags von 2 bis 6 Uhr bei D. R. Mammen Wwe. Wirthshaus zu Altgarmssiel und Freitag den 30. d. Mts. von 2 bis 6 Uhr in J. Harms Wirthshaus zu Hohenkirchen.

M. Popken, Deput.

Hebung der erkannten Brandkassen-Anlage Dienstag den 27. Dezbr. von 6 bis 8 Uhr abends bei A. Eden in Oldorf.

Groninger.

Die erkannte Brandkassen-Anlage werde ich Donnerstag den 29. Dezember in meinem Hause heben.

Friederikensiel. C. F. Bruns.

Hebung der Brandkassen-Anlage (Distrikt Osten) Donnerstag den 29. Dezember von 5 bis 8 Uhr in Martens Wirthshause.

Cleverns. M. Freese.

Die erkannte Brandkassen-Anlage (Distrikt Westen) werde ich Donnerstag den 29. Dezember von 5 bis 8 Uhr in H. B Jacobs Wirthshause heben.

Cleverns. T. Hinrichs.

Hebung der Brandkassen-Anlage Freitag den 30. Dezember nachmitt. von 3 bis 6 Uhr in Seetzens Wirthshause zu Ziallerns.

H. Dirksen, Distr.-Dept.

Privat-Bekanntmachungen.

Schöne Sprotten, Dtzd. 10 Pf. Janßen, Mühlenstr.

Zu verkaufen.
Fette Gänse, bis zum 27. Dezember lebend.
Bussenhausen. M. Janßen.

Ein gebrauchter **Kochofen** und ca. 10 Mtr. fast neues **Holzstackett** hat billig zu verkaufen
Hohenkirchen. G. Langmack.

Zu verkaufen.
Ein schönes Bullkalb.
Jever. E. Emken, b. d. Hohenscheune.

Zu verkaufen.
Ein schönes Kuhkalb.
Jever. Metjengerdes.

Billig zu verkaufen.
Ein gut erhaltener
Phaeton,
sowie ein schweres Bullkalb.
Jever. M. Grünberg.

Während der Feiertage **täglich frische**
Austern (engl. Natives).
Hotel zum Erbgrossherzog.

En gros. Niederlage En detail.
der Weingroßhandlung v. W. Drost & Willms.
Wilh. Gerdes.

Selbstverfertigte Buttermaschinen und Waschmaschinen
verschiedener Größe, für **Hand- und Kraftbetrieb** hält unter langjähriger Garantie bestens empfohlen
Jever. Ad. Ehlers, Böttcher.
Jährlicher Umsatz ca. 50 Stück.

Talkum u. Saalwachs z. Glätten d. Tanzböden. Eilers.

Fischer & Sohn,
Bremen,
Wein und Spirituosen en gros.
Niederlage
bei Friedr. Siefken, Jever.

Eine schöne, mittelschwere Herdbuchkuh, die am 23. d. Mts. ihr drittes Kalb geboren, hat wegen Milchvieh-Ueberschusses zu verkaufen
Landeswarfen. Gr. Popken sen.

Zu kaufen gesucht.
100 fette

Schweine
im Gewicht von 180 bis 240 Pfd.
Abnahme den 3. Januar.
Bitte um Anmeldungen.
Jever, bei der Traube Nr. 23.
H. Brose.

Sande (Jeverland). Für die hiers. belegene
Gastwirthschaft
des Herrn Jähde nehme Pachtgebote bis zum **4. Januar 1899** entgegen.
J. H. Gädeken, Aukt.

Unterzeichneter wünscht seine zu Addernhausen belegene
Häuslingsstelle,
bestehend aus guter Behausung, großem Obst- und Gemüsegarten und 3 Matten besten Geestlandes, mit Antritt auf 1. Mai 1899 auf 6 Jahre unter der Hand zu verpachten.
Addernhausen. J. C. Döring.

Ich habe 10 Matten gutes Weideland, in zwei 5 Matten belegen, mit Antritt der nächsten Weidezeit zu verpachten.
Belmshelm. B. J. Meenen.

Gesucht.
Zum 1. Mai eine Magd.
Kattens bei Jever. C. O. Schipper Wwe.

Gesucht.
Auf Mai ein zweiter Knecht.
Schreiersort. C. H. Brören.

Zur St. d. Hausfr. w. z. Februar od. später 1 j. Mädchen ges., w. kochen u. plätten kann, dauernde famil. Stellung, hohes Gehalt. Off. u. H. E. 39 bef. d. Exped. d. Bl.

Gesucht.
Auf Mai ein Knecht und eine Magd.
Wiardergroden. J. Schipper.

Landesbibliothek Oldenburg

Konzerthaus Jever.

Am 2. Weihnachtstage

großer Ball.

Waddewarden.

Mittwoch den 28. Dezember

1. Abonnementskonzert

der Kapelle des II. Kaiserl. See-Bataillons zu Wilhelmshaven

unter persönlicher Leitung ihres Musikdirigenten Herrn Rothe.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert

BALL.

Es laden freundlichst ein

R. Rothe. **M. Zwitters.**

NB. Die Abonnementsliste liegt noch bis zum 25. Dezember aus.

Tettens.

Gemischter Chor Wangerland.

2. Gesellschaftsabend

Donnerstag den 29. Dezember.

Aufführungen, Konzert, Ball.

Eintrittsgeld 60 Pfg. Aktive und passive Mitglieder zahlen 30 Pfg. Anfang 6½ Uhr pünktlich.

Freundlichst laden ein

W. Carstens. Der Vorstand.

Rüstersiel.

Am 1. Weihnachtstage

große Abendunterhaltung

vom Klub **„Fraternite“, Wilhelmshaven.**

Großes Programm.

Anfang 7 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

Es laden freundlichst ein

G. Faß junr. die Direktion.

Klub Theatralia, Dykhausen.

Donnerstag den 29. Dezember im **Bargenschen Gasthofe**

geselliger Abend,

bestehend in

theatralischen Aufführungen beim geschmückten Weihnachtsbaum und nachfolgendem Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Es ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Am 2. Weihnachtstage

große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Sande. G. P. Taddiken.

Bekanntmachung.

Da ich wegen anderweitiger Geschäftsunternehmung im nächsten Monat auf einige Zeit verhindert bin, meiner werthen Kundschaft einen Besuch abzustatten, so werde ich noch in diesem Monat bei einem Theil meiner Kunden vorsprechen, um

Aufträge auf Sämereien

entgegen zu nehmen. Sämmtliche Sämereien, welche ich führe, sind von erster Qualität und echt; bitte Aufträge gefl. für mich zu reserviren. Sollte es vorgekommen sein, daß ein Theil meiner Kundschaft im vorigen Jahre mit einigen Sorten wegen der Keimfähigkeit nicht zufrieden gewesen ist, so muß ich bemerken, daß die naßkalte Witterung hieran allein die Schuld trägt und namentlich Runkeln und Beete, sowie Zwiebeln darunter zu leiden hatten.

Achtungsvoll

W. Stephan, Gärtner.

Zu verkaufen.

Eine gute, frischmilchende Kuh und ein dito Bullkalb.

Neuende. E. Bruns.

Schützenhof.

An den Weihnachtstagen

Mockturtle, Wellfleisch und Kartoffelpuffer.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Küpker.

Gasthof zum grünen Jäger.

Am 2. Weihnachtstage

grosser Ball.

Um 12 Uhr Abbrennen eines Tannenbaumes.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

G. Hinrichs.

Bahnhofshalle.

Am 2. Weihnachtsfeiertage

grosser Ball,

Anfang 3½ Uhr.

Abends 11 Uhr **Abbrennen eines großen Tannenbaumes.**

Es ladet frdl. ein **C. Brunstermann.**

Hof von Wangerland, Jever.

Während des Pferdemarktes am 2., 3. und 4. Januar k. J.

Gastspiel

der berühmten Sängergesellschaft

R. Henneberg aus Hamburg

in meinem elegant dekorirten Saale.

H. Tyarks.

Volksverein „Wach auf“, Jever.

Einladung

zu der **Sonntag den 25. Dezember** (1. Weihnachtsfeiertag) im Lokale des Herrn Asseyer, zur Traube, stattfindenden

Weihnachtsfeier.

Kinderbescherung 4½ Uhr;

nachher **Beginn der Abendunterhaltung.**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

der Vorstand

Zum Aufpolstern

von alten Sophas und Matratzen, sowie zum **Ausschlagen von Wagen** in und außer dem Hause unter Garantie guter Arbeit empfiehlt sich

Jever, Wangerstr. Wachtel.

An beiden Weihnachtstagen ist mein Geschäft von morgens 10 Uhr ab geschlossen.

Wilh. Gerdes.

Unsere Geschäfte sind beide Weihnachtstage geschlossen.

Jever. **J. F. Oetken. J. Cramer. C. F. Onken.**

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut

A. F. Siedenburg und Frau.

Norderney, 21. Dez. 1898.

Verlobungs-Anzeigen.

Verlobte:

Therese Haak

Hermann Lampe.

Jever, Weihnachten 1898.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Martha Ihmels

Heinr. Brandes.

Carolinensiel, Jever,

Weihnachten 1898.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Postassistenten Herrn **Bernhard Cornelius** aus Burhave (Oldbg.) beehren sich ergebenst anzuzeigen

Postsekretair Just und Frau,

Adele geb. Mammen.

Jever, Weihnachten 1898.

Martha Just

Bernhard Cornelius,

Verlobte.

Jever. Burhave, z. Z. Jever.

Johanne Mehrtens

Carl Stelzner,

Verlobte.

Wilhelmshaven, Weihnachten 1898.

—:—

Auguste Mehrtens

Karl Rose,

Verlobte.

Wilhelmshaven, Bant,

Weihnachten 1898.

Statt besonderer Mittheilung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit Herrn **Berthold Willms** beehrt sich anzuzeigen

Frau Emilie Engelke geb. de Fromm.

Hooksiel, Weihnachten 1898.

Frieda Engelke

Berthold Willms,

Verlobte.

Hooksiel, Weihnachten 1898.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit dem Herrn **Hinrich Böse** in Bremen zeigen wir hiermit ergebenst an.

Hohenkirchen, Weihnachten 1898.

Hajo Jürgens und Frau,

Auguste geb. Focke.

Sophie Jürgens

Hinrich Böse.

Hohenkirchen, Bremen,

Weihnachten 1898.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Rechnungssteller Herrn **J. F. Zeller** in Apen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Carl Albers und Frau.

Garms, Weihnachten 1898.

Helene Albers

J. F. Zeller,

Verlobte.

Garms, z. Z. Oldenburg. Apen.

Die Verlobung meiner Tochter **Ida** mit dem Landwirth Herrn **Hermann Willms** aus Siegelsum, z. Zt. Ostiem, beehre mich anzuzeigen.

H. Minßen Wwe. geb. Heintzen.

Auhuse, im Dezember 1898.

Ida Minssen

Hermann Willms,

Verlobte.

Auhuse. Siegelsum, z. Z. Ostiem.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Emma Mammen

Gustav Garbrecht.

Osternburg, Schönheim, z. Z. Osternburg,

Weihnachten 1898.

Die Verlobung unserer Tochter **Käthe** mit dem Landwirth Herrn **Hinrich Hinrichs** in Sophiengroden bei Garms beehren wir uns anzuzeigen.

H. Müller und Frau geb. Alberts.

Förrien, Weihnachten 1898.

—:—

Meine Verlobung mit Fräulein **Käthe Müller,** Tochter des Landwirths Herrn H. Müller und Frau zu Förrien, beehre ich mich anzuzeigen.

Hinrich Hinrichs.

Sophiengroden, Weihnachten 1898.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, sowie für die freundlichst geleistete Hülfe bei seiner Krankheit unsern freundlichen Dank.

Oldorferwarf, 1898 Dezbr. 23.

Familie Janssen.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer des Jeverschen Wochenblatts Dienstagabend.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 304 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 25. Dezember 1898.

Gesühnte Schuld.

Roman von Alexander Römer.

(Fortsetzung.)

Die Villany lächelte, und Hertha, welche sie scharf beobachtete, fand das Lächeln eigenthümlich. Es war nicht die befriedigte Eitelkeit und der Triumph der Künstlerin, die daraus sprachen, es war anderes, beinahe ein Zug schmerzlicher Bitterkeit.

„Also den alten Herrn habe ich gerührt", sagte sie; „wie äußerte sich denn der Neffe, der junge Generalstäbler?"

„Liegt Ihnen daran, das zu wissen?" entgegnete Hertha geringschätzig; „ich denke, das bedarf gar keiner Frage, die jungen Herren spannen sich ja ohne Ausnahme an Ihren Triumphwagen. Ich muß in diesem Fall gestehen, ich habe gar nicht auf Baron Albert geachtet, mich fesselte mein Alter vom Berge zu sehr."

„Meine Frage hatte auch weiter nichts zu bedeuten", sagte die Villany, „ich wollte nur Ihren Enthusiasmus abdämpfen."

„Meine Rede ist übrigens noch nicht zu Ende", fuhr Hertha lebhaft fort. „Ich komme noch mit einem Vorschlag. Sie sprachen davon, daß hier der Abschluß Ihrer Gastspieltournee für diese Saison ist, Sie gehen dann in die Ferien. Wie wäre es, wenn Sie, bevor Sie in Bäder oder Höhenkurorte gehen, mich nach Schloß Trautdorf begleiteten? Sie thäten mir einen ganz riesigen Liebesdienst, denn trotz der Anstrengungen meines theuren Vormundes, Geselligkeit zu meiner Unterhaltung zu schaffen, langweile ich mich da doch oft zum Sterben. Es gäbe keine ungestörtere Gelegenheit zum Seelenaustausch zwischen uns beiden, und die ländliche Ruhe — Trautdorf ist ein Klinikum, was das anlangt — würde Ihren Nerven, denen doch viel zugemuthet wird, gut thun. Als letztes Argument führe ich den alten Herrn ins Feld — Sie können mit Ihrer Kunst ihm seine Jugend zurückzaubern, eine Verklärung über sein arbeitssames, strenges Leben breiten, wie keiner, keiner sonst es vermag — das lehrte mich der gestrige Abend."

Die Villany war bleich geworden — Hertha entging keine Veränderung ihres Gesichts — sie schüttelte langsam den Kopf.

„Welch ein Einfall — Sie sind Enthusiastin, Komtesse, die fremde Künstlerin würde dem streng aristokratisch gesinnten Herrn kein willkommener Gast sein."

„Ausflüchte, Theuerste! Sie wollen sich noch besinnen, Sie wissen genau, daß ich die Einladung nicht ausgesprochen hätte, wenn nicht des Hausherrn Einwilligung bereits vorläge. Er gab mir Vollmacht, aber wenn Sie ein eigenhändiges Schreiben nach allen Regeln der Etikette wünschen —"

Mathilde wehrte ab. Ihr Herz schlug auf einmal, seit langen Jahren, unbotmäßig. Der Vorschlag kam ihr zu überraschend. Sie überwand die Schwäche in wenigen Minuten und antwortete dann in der liebenswürdigen Weise, welche sie sich im Verkehr mit Fremden aller Nationen zu eigen gemacht hatte. In ihrem Ton lag eine Wärme und reizende Bescheidenheit, welche jeden bezaubern mußte. Und sie bezauberte auch Hertha.

Wer war sie? dachte diese bei sich. Sie traute ihren Augen zu sicher, eine Aehnlichkeit täuschte sie nicht. Die Villany und jenes Mädchen im Park von Trautdorf waren identisch. Sie war mit dem Amerikaner Mr. White gekommen damals, in welchem Verhältniß stand sie zu ihm? Seit Hertha Mr. White kennen gelernt hatte, brannte sie noch mehr darauf, das Geheimniß zu ergründen.

Mathilde lehnte nicht endgiltig ab. Sie konnte noch nicht genau über ihre Zeit bestimmen, es wäre möglich, daß sie den Monat Mai frei hätte für solch verlockendes Beisammensein.

Es stieg etwas in ihr herauf, schmerzvoll, prickelnd. Warum sollte sie vermeiden, gerade nach Trautdorf zu gehen? War dieser Herrensitz für sie etwas anderes als eine in England, in Frankreich, in Belgien, wo sie öfter solchen Einladungen gefolgt war? Er barg Erinnerungen für sie, aber der Stachel dieser Erinnerungen war nicht mehr vorhanden. Jetzt, unter diesen Verhältnissen, konnte sie ja in Ruhe prüfen und vergleichen, welches Glück sie damals angestrebt hatte, und welches ihr geworden war.

Und Albert? Natürlich würde sie Albert dort treffen. War sie denn gegen ein solches Wiedersehen nicht gewappnet? Jeder Zufall konnte es hier in Berlin bringen — er hatte sie ja gestern Abend im Konzert gehört, sollte er sie nicht erkannt haben? Es war mehr als wahrscheinlich, daß auch er jetzt mit der Möglichkeit eines Wiedersehens rechnete. Und ihr Herz war kalt — es gehörte sich vielleicht, ihm jetzt gegenüber zu treten, damit er sich überzeuge, daß sie an seinem feigen Verrath nicht zu Grunde gegangen sei.

Komtesse Hertha nahm Abschied, sie küßte und umarmte ihre geliebte, entzückende, ihr ans Herz gewachsene Villany, ihre verkörperte Poesie.

Komtesse Hertha hatte es sich angewöhnt, mit solchen überschwenglichen Reden freigebig zu sein, ihre Freunde kannten das. Sie empfand wirklich lebhaft und war keine Heuchlerin. Sie hielt in entgegengesetzten Fällen mit ihrem Urtheil auch nicht zurück und ließ mit rücksichtsloser Offenheit oft nichts zu wünschen übrig. Wenn sie in diesem Fall noch kleine Nebengedanken hatte, so beeinträchtigten sie ihre Bewunderung für die Künstlerin nicht, die wirklich mehr, als sie wissen konnte, Anregung und Aufregung in Komtesse Herthas durch keinen Pflichtenkreis ausgefülltes Leben brachte.

Wenig Stunden später trat Mr. White bei der Künstlerin ein. Er war ihr treuester Freund, der einzige, vor dem sie kein Geheimniß zu haben brauchte, der in allen Dingen ihr Rathgeber blieb. So erzählte sie ihm auch von dieser Einladung.

Mr. White runzelte die Stirn. Diese Komtesse Hertha hatte seine Gedanken in der letzten Zeit, seit er sie in Baden-Baden kennen gelernt hatte, mehr beschäftigt als je eine Dame seiner Bekanntschaft. Ihre Neugier konnte sich also nicht zur Ruhe geben. Seine Worte waren damals deutlich genug gewesen, sie wußte, daß er es nicht wünschte, daß sie jenem geheimnißvollen Vorgang im Park von Trautdorf nachforsche, jetzt verfolgte sie jedenfalls den Zweck, durch Mathildes Anwesenheit dort die Aufklärungen heraus zu locken, welche sie wünschte. Die richtige, gewöhnliche Evasnatur, und er hatte sie für eine Ausnahme von der Regel gehalten, ihr kühner, offener Freimuth hatte ihm gefallen, ihr Wesen war ihm sympathisch gewesen.

Er überlegte. Sollte er Mathilde rathen, hinzugehen? Mochten die beiden sich messen, wer die Schlauere war.

„Sie fühlen sich also ganz sicher," sagte er laut. „Albert werden Sie selbstverständlich dort treffen, und es wäre ja möglich, daß seine Liebe jetzt kühner auflohte."

Ihre Augen blitzten. „Sie behalten Ihre geringe Meinung von den Frauen," sagte sie traurig.

„Nein, bei Gott," vertheidigte er sich warm. „Ich denke nicht gering von Ihrem Geschlecht, und Sie haben es mir bewiesen, daß ein Weib zielbewußt, ausdauernd und stark sein kann wie ein Mann."

„So rathen Sie mir, zu gehen?"

„Das müssen Sie wissen."

„Gut — ich weiß es; ich werde gehen."

10. Kapitel.

Der Mai, der Wonnemonat, entfaltete seine Blüthenpracht. Es war ein ungewöhnlich warmer, schöner Frühling. Die Saaten auf den Feldern standen so üppig wie selten, die Obstbäume, welche die Fahrstraße von der Station nach Schloß Trautdorf einfaßten, waren schneeweiß in ihrer Blüthenfülle.

Welch eine andere Scenerie als damals an jenem vierzehnten März, wo alles kahl und düster und die Wege schlüpfrig und schmutzig vom aufgeweichten Schnee waren.

Mathilde saß mit Komtesse Hertha, welche sie auf der Bahn empfangen hatte, in den weichen Polstern des eleganten Gefährts, das zwei stolze Rappen zogen. Sie fröstelte und war schweigsam; hatte sie sich für stärker gehalten als sie war? Der Gedanke peinigte sie. Trug diese Episode ihrer Jugend nach all dem, was sie errungen hatte, einen ewig dauernden Schatten in ihr Leben?

Hertha neben ihr machte sie auf die landschaftlichen Reize der Gegend aufmerksam, die durch die sorgfältige Pflege von Menschenhand erhöht waren. Diese reichen Waldungen, welche sich die Höhe hinaufzogen, repräsentirten ein fürstliches Vermögen, diese gesegneten Fluren in den Niederungen, diese wohlgehaltenen Wege erfreuten das Auge.

Da waren sie am Fuß des Schloßbergs, da stand die Schenke — waren ihre Nerven wirklich von der anstrengenden Wintersaison krank, war ihr ihre kühle Ruhe gänzlich abhanden gekommen? Mathilde fühlte sich beinahe überwältigt von der Fluth dieser Erinnerungen. Wie hatte sie je ein so thörichtes, dummes, demüthiges Geschöpf sein können, um sich zu der Rolle herzugeben, die sie damals spielte.

Langsam fuhr jetzt der Wagen bergan durch die breite, schon von einem kunstvollen Eisengitter eingefriedigte Parkstraße. Die hohen Buchen bildeten ein gewölbtes Laubdach über ihrem Kopf, der kurzgeschorene, saftgrüne Rasen leuchtete unter den Sonnenstrahlen, in die friedliche Morgenstille tönte von fern her das Plätschern eines Springbrunnens und das lustige Gezwitscher der Vögel. Leise knirschten die Räder auf dem Kies, sie bogen um eine Ecke und vor ihnen lag das Schloß, ein alter, imposanter Bau, grau, massiv, mit dicken Thürmen und einem Zinnenkranz. Im Halbreis führten breite Sandsteinstufen zur Terrasse hinauf, das Terrain unten war zu Gartenanlagen benutzt, geschmackvoll arrangirte Teppichbeete, ein reicher Blumenflor breitete sich hier aus, alles in üppiger Fülle, in breiten Raumverhältnissen angelegt.

Mathilde musterte die Umgebung mit scharfem Auge. Da mußte es sein — diese Hängebirke, sie erkannte sie, an ihren Stamm gelehnt, um sich in ihrem schwindelnden Entsetzen zu halten, hatte sie dagestanden und hinüber geschaut.

Was heute in buntem Blumenflor prangte, war damals Rasen, noch winterlich kahl, und auf jenem Kiesweg unterhalb der Terrasse standen beide. Ihr Herz that einen schnellen Schlag — jener Tag und heute!

Sie raffte sich zusammen und sprach jetzt auch eifrig, sie fragte nach diesem und jenem, nach dem Alter des Schlosses und seiner Geschichte. Hertha, welche sie scharf beobachtete, dachte bei sich, wäre es möglich, daß ich mich dennoch irrte? Oder sie ist Meisterin in der Verstellungskunst.

Albert war nicht anwesend, das wußte Mathilde durch Hertha, sie hatte also zunächst nur die Vorstellung bei dem Schloßherrn zu überstehen, heute in anderer Form, als damals geplant war. Ein seltsames Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie sich ihre Vorbereitungen vergegenwärtigte, welche sie während ihrer Wartezeit unten in der Schenke beschäftigt hatten.

Jetzt empfing ihre mit einem früheren Zuge eingetroffene Zofe sie in den für sie bestimmten Gemächern. Es war schon ausgepackt worden, und sie ging sofort daran, sich vom Reisestaub zu säubern und Toilette zu machen. Das theegrüne Seidenkleid, in Paris gefertigt, hob ihren wundervollen Wuchs vortheilhaft hervor, das üppige Goldhaar von köstlich goldigem Glanz wurde einfach arrangirt, und so stand sie nach kurzer Weile oben vor dem alten Herrn, der sie aufs verbindlichste begrüßte.

Sie war leicht erröthet und sah blendend aus. Sogar der für Frauenschöne so Unempfindliche, der alte Hagestolz, war überrascht, und das spiegelte sich in seinen Mienen und in seinem Wesen. Er dankte ihr mit einer Wärme, wie er sie einer Fremden gegenüber sonst nie ausgab, für ihr Kommen und sprach ihr von dem Genuß, den sie ihm auch in Berlin bereitet habe.

Sie sah ihm mit ihrem lieblichsten Ausdruck in das hagere, harte Gesicht. Ja, er war der Typus eines stolzen Aristokraten, steif und förmlich, von einer abgemessenen Höflichkeit, die jedem zutheilte, was ihm gebührte; ihr ward reichlich viel zugetheilt, das fühlte sie deutlich. Wenn ihre Sicherheit, von der sie geglaubt, daß sie ihr unter der vielen Uebung schon zur zweiten Natur geworden sei, sie nur nicht verließ. Sie fühlte sich noch immer beklommen.

Aber Hertha belebte das steife Ceremoniell, Hertha schien wirklich glücklich über die Erfüllung ihres Wunsches, man fand sich mit einander zurecht. Ja, es kam bei Tisch schon eine ganz animirte Unterhaltung in Gang. Mathilde erzählte von ihren reichen Erlebnissen, und der alte Herr hörte interessirt zu, schaltete Fragen ein und bekundete eine Theilnahme, wie man sie bei ihm für Künstlerfahrten wahrlich nicht vermuthet hätte.

Aber das war der Zauber dieser Persönlichkeit, sagte sich Hertha — auch sie erlag demselben, und natürlich jeder jüngere Mann rettungslos. Aller Wahrscheinlichkeit nach auch Mr. White, dem man sonst ebenfalls keine Empfänglichkeit für weibliche Reize zutraute. Wie alt mochte Mr. White sein? Hertha hatte schon öfter darüber gegrübelt, beim ersten Sehen hatte sie ihn als hohen Dreißiger taxirt, bei näherer Bekanntschaft war man geneigt, ihn für jünger zu halten. Warum die beiden sich nicht längst geheirathet hatten — daß er der berühmten Villany sehr nahe stand, brüderlich freundschaftlich — wie sie es hinstellte, wußte Hertha lange. Aber solche Künstlerin bewahrte sich wohl gern, so lange es anging, ihre Freiheit, und das mochte der Grund sein.

Es war gelegentlich die Rede von dem Neffen des Schloßherrn, Baron Albert. Mathilde überraschte die Tonart, in der von ihm gesprochen wurde, Herthas leichtes, übermüthiges Witzeln, des Alten Zurückhaltung. Es klang nicht, als ob man von einem so nahe stehenden und geliebten Menschen rede. Er wurde in einigen Tagen erwartet, und Mathilden war es lieb, daß sie Zeit gewann, sich hier erst einzuleben, ihre volle Ruhe und Sicherheit zurück zu erlangen.

Aber der Zufall spielte einmal wieder hinein. Am Abend nach der Tafel, als Mathilde neben dem alten Herrn in angelegentlichem Gespräch stand, in der geöffneten Thür, welche auf die Terrasse führte, so daß das rothe Licht der untergehenden Sonne voll auf ihre Gestalt fiel, wurden hinter ihnen die Flügelthüren aufgerissen, und das Klirren eines Degens verrieth einen unerwarteten Gast, der das Vorrecht hatte, unangemeldet einzutreten.

Der Hausherr wandte sich überrascht um, Mathilde blieb einen Moment unbeweglich, mit abgewandtem Gesicht; sie fühlte, wer es war, und erschrak und entrüstete sich über die wilden Schläge ihres Herzens. War sie eine so schwache Seele!

Albert, denn er war es, begrüßte den Oheim formell, dann Hertha, welche herzugetreten war, wärmer. Sie tauschten Scherzworte, er entschuldigte sich bei dem Onkel,

Landesbibliothek Oldenburg

das er früher und unangemeldet komme, aber es habe mit dem Urlaub besser so gepaßt, da sei ja der Soldat gebunden.

Jetzt erst wandten sich alle drei dem Gaste zu. Diese blendende Gestalt im weißen Spitzenkleide, mit der Brillantnadel in dem blonden Haar, die da, vom rosigen Schein der Abendsonne umstrahlt, in der Thür stand und jetzt langsam den Kopf wandte — Albert fuhr plötzlich zurück, als der Onkel die Vorstellung bewerkstelligte. Die Villany! Er hatte sie gehört und gesehen in Berlin, im Konzertsaal, in beträchtlicher Entfernung, und die Aehnlichkeit mit der spurlos verschwundenen Geliebten, die ihm damals schon aufgefallen war, hatte ihm eine schlaflose Nacht gebracht. Er hatte doch im stillen seiner Jugendliebe nachgetrauert, das Verlorene erhöhte sich ihm noch im Werth. Und diese Ungewißheit über ihr Schicksal, die Vorwürfe, die er sich selbst in seinem Gewissen zu machen hatte, schufen ihm viel Qual. Er hatte nie etwas über sie erfahren, von ihrem Bruder Heinz, der Liebesbote gewesen war, hörte er, daß jene Zusammenkünfte entdeckt und zu ihres Vaters Kenntniß gelangt waren, daß eine schreckliche Scene zwischen ihr und dem Vater vorgefallen sei — es war also alles zusammengekommen und über sie hereingebrochen.

Gott allein wußte, wie er damals gelitten hatte, welch schreckliche Bilder ihn peinigten, und wie dieses Erlebniß dazu beitrug, ihn aus dem sorglosen Leichtsinn aufzurütteln und zu vertiefen. Dazu dieser Bruder, dieses ewige Damoklesschwert über seinem Haupte. Er hatte ihn nicht wieder gesehen, aber Hans war beim Onkel gewesen, was war zwischen den beiden verhandelt worden?

Später, bei ruhigerem Blut, nahm Albert an, daß Hans eine endgiltige Abweisung vom Onkel erfahren, sich darunter gebeugt habe und in den fremden Welttheil zurückgekehrt sei — aber Gewisses wußte er darüber nicht

Auch diese Aehnlichkeit, die ihn vor einem Monat so aufgeregt, hatte er sich zu erklären versucht. Es gab solche Naturspiele, und bei nahem Gegenüberstehen würde er die Verschiedenheit gefunden haben. Jetzt aber stand sie ihm nahe gegenüber, neigte sich kühl und maß ihn mit einem ganz fremden, kalten Blick. Er war kaum im stande, Haltung zu bewahren, seine Gesichtsfarbe war erdfahl geworden, das Zimmer drehte sich ihm im Kreise. Er hörte nur ein Brausen vor seinem Ohr, verstand nichts von dem, was der Onkel, was Hertha sagten, er wußte es nicht, ob auch sie sprach. Er sah nur wie durch einen Nebel ihre reizvolle Gestalt, und wirr wogten die Gedanken durch sein Gehirn. War es möglich? Die Villany — und Mathilde — aber sie war es wirklich und leibhaftig, sein Auge und sein Herz täuschten sich nicht.

Herthas Stimme weckte ihn zuerst aus seiner Betäubung. Sie war dicht an ihn herangetreten und sagte jetzt halblaut:

„Was ist Ihnen? Sind Sie krank?"

Er nahm sich gewaltsam zusammen, des Onkels scharfes, durchbohrendes Auge blickte auch auf ihn.

„Verzeihung," bat er, sich zu einem unbefangenen Lächeln zwingend, „es ist diese Frühlingsluft, ich bin scharf geritten, wollte eigentlich noch rechtzeitig zur Tafel kommen — mich faßte eben ein Schwindel."

Baron Jobst trat theilnehmend näher. „Du siehst schlecht aus", sagte er, „man soll Dir nachserviren, wenn Du vor dem Diner fortrittest, so wird Dein Magen sein Recht fordern."

Hertha lachte. „Armer Ritter von der traurigen Gestalt, also Hunger — das ist tragikomisch — aber ich kann Ihnen schönen Trost geben, da sind noch köstliche Hummer, soupe á la reine, und den Rehziemer haben wir nicht ganz vertilgt."

Der Hausherr hatte geschellt, der Diener erschien und erhielt seine Befehle, es wurde Albert erlaubt, sich zu entfernen, um sich erst im Speisesaal zu restauriren.

Von Scherzworten begleitet ging er und lehnte sich draußen taumelnd an den Thürpfosten.

Mathilde hatte der kleinen Scene mit der Miene äußerster Gleichgiltigkeit zugeschaut, seine Fassungslosigkeit erleichterte ihr ihre Rolle. Er mußte es wissen von der ersten Stunde an, sie waren einander völlig fremd. Die Vergangenheit war todt, sie war nicht mehr Mathilde Weiland, die Siebenzehnjährige, welche seinen leichten Schwüren Gehör lieh, sie war die berühmte Künstlerin Villany, und die Existenz jener war bis auf den Namen ausgelöscht. Ihr Puls war auch wieder normal, sein unerwarteter Anblick hatte sie einen Moment elektrisirt, jetzt war es vorüber, und nur das Interesse blieb, sein ferneres Verhalten zu beobachten.

Als Albert nach einer Weile gesammelt und erholt wieder eintrat, ward es eine allgemeine Unterhaltung, bei der ein Uneingeweihter keinerlei besondere Beziehungen hätte wittern können. Und doch waren drei von den Anwesenden bei keinem angeschlagenen Thema ernstlich bei der Sache, und der vierte war ein alter, wortkarger Mann, der unterhalten werden sollte. Die gesellschaftliche Schablone hilft da vortrefflich aus.

Am andern Morgen äußerte Mathilde den Wunsch, einen Spaziergang in der Umgebung des Schlosses zu machen. Sie hatte von den großartigen wirthschaftlichen Einrichtungen und Betrieben auf der Besitzung gehört und meinte, es würde sie interessiren, solch eine Musteranlage zu sehen, wenn sich auch gewiß manches dabei ihrem Verständniß entzog.

Hertha erklärte sich gleich bereit, sie zu führen. Sie hatte nicht so gut geschlafen in dieser Nacht wie sonst; ihr wälzte sich das große Räthsel, das diese Personen umgab, im Kopfe herum. Baron Alberts auffallendes Benehmen gestern Abend beim Anblick der Fremden weckte neue Vermuthungen. — Die Villany sah auch ein wenig bleich aus und hatte dunkle Schatten unter den Augen, sie erklärte aber, eine sehr gute Nacht gehabt zu haben und war lebhaft und liebenswürdig wie immer. Der Schloßherr war nie vor dem zweiten Frühstück für seine Gäste sichtbar, und man war gerade im Begriff, aufzubrechen, als Albert sich zu den Damen gesellte. Als er erfuhr, was man vorhatte, bat er um die Erlaubniß, sich anschließen zu dürfen.

Er sei freilich kein kundiger Führer, bemerkte er, denn es gehöre ja ein Studium dazu, um die Neuschöpfungen auf dem Gute in ihren Einzelheiten zu würdigen und zu verstehen, und ihm mangle die Zeit dafür, da der Dienst ihn in Anspruch nehme.

Albert war heute Morgen ruhig und unbefangen. Es hatte aber Hertha gedünkt, als ob eine leichte Wolke des Unmuths über der Villany schöne Stirn geflogen sei, als Albert sich ihnen anschloß.

Sie verließen den Park und nahmen den Weg ins Dorf, an dessen Ende die Fabrik lag. Hertha erzählte, daß eine neue Erfindung in derselben gemacht sei, die mußbar geworden, reichen Gewinn versprach. Der alte Herr verstand es, sich bedeutende Menschen dienstbar zu machen, er hatte seine weitverzweigten Verbindungen überall, war im stande, reiche Geldmittel einzusetzen, und sein Geist erfaßte die fernsten Perspektiven. Man nannte ihn in der Gegend den Aktienbaron.

(Fortsetzung folgt.)

* Wiehnachts-Herinnern ut de Komiß-Tied.

Van P. Goudschaal-Emden.

Van 't Minschenleven blivt to gauder Letzt nog dat „Herinnern" over. Wau moi is dat, wenn Een völ „Angenahms" beleevt hett un de „Freiden-Süntjedage" tusterge, mit Wulken verhangene Dage overschienen. Og dar mutt so mennig Een sückten, un de swarmaudeg is, kumt dat Leven vaker sunr as söt vör. „Up Beterskup hopen", dar holt de Een of Anner van; beter is, sück in de Tied to schicken un dat Leven so nemen, as 't is. De Dags sien Arbeid van vraug to laad deit, komen de Sünn- un Festdage recht van paß; man kann sück dann geistelk un livelk starken un Gott danken, dat man gesund is un sien Arbeid verrichten kann. — — —

Wenn 't Wiehnachten wordt, dann mutt ik immer van Neijen weer an de Tied torügdenken, as 't to 't erste Mal dit Fest bi 'n Komiß beleven dä.

Waar sünd se all', de Jungse, bleven? Ok ut Harlingerland wassen d'r welke bi. Veer sünt in Amerika un de Een hier, de Anner dar. Allwau dat nog gar so lank neet her, is d'r dog all mehr as 'n Stiege van Jahren darover hengan. Mit eenuntwinteg Mann wassen wie van Läer ut, war alle Ostfreesen, de bi de Attallrie ansett wassen, sück stell'n mussen, S'Mandags S'Mörgens dör 'n Getreiten wieder transporteert nar 'n Stadt agter Hannover. Ik harr de Nacht gar neet gaud slapen; erstelk mal dat Ungewohnte, dat wi Sönndags S'Avends in 'n Weerdskup dichte bi 't Oever Grönarkensoppe kreeg harr'n, warmit Pioniers un Jägers sück all tegensiedig in 'n Schandal bi 't Eeten bevulten, un twedens laggen dree Pioniers van 't Fehn digte bi unner de Hahnebalken, un disse Kunden snurkten unnerrads weg, as wenn se bi 't harde Törfgraven stennen dä'n; dartüschen slang dann jüst immer, wenn 't even 'n Wenk in mien Oogen kreeg, de Toornklokke, de man tels so bütelk hörn kunn, as wenn de Knepel over 't Bedde hung. Läer hebb 'k damals dick kregen; de Annern har'n ok neet völ Rüst had, un so wassen wie blide, as anner Dag S'Mörgens de Reis in 't Binnenland antreden worden kunn. — — —

As wi nu glükkelk an de Oort van uns Bestimmen ankomen wassen, gung 't anner Dag van 't Inkleeden un dann een Dag nett as de anner henn, mit de Unnerscheid — 't Eeten spölde 'n Hauptrulle —, datt eenmal S'Middags Arkensoppe, annermal Bohnen, dardemal Steekröven, veerdemal Wuttels, viefdemal Buskohl, dann Arkwurst un Söndags Surkohlsoppe gaff, immer watt Dünns, um 't ligter to verdauen, un datt wi uns ja neet de Mage verdürven — darvör schenen de Anneierders man 'n bitje bange to wesen. Van dit Kökenzedel gung man heel enkelt off un gull bett Wiehnachten, tau welk Fest watt Besünners gaff — twee Portionen, watt wi gar neet gewoond wassen, denn Jeder kreeg S'Middags een Schepp un damit holla; wi kunnen d'r best mit ut un 't bekwam uns Alle regt gaud.

Mien halve Portion gaff ik an 'n Landsmann ut Siemswolde off; de olle Vent bewiesde immer so 'n banneg Apptit un harr gar geen Packet to Wiehnachten kregen, blot 'n Breef, war sien Brör hum in schreven dä, datt bi hum 't üppstünns man 'n bitje nau un süneg hergung — man to Wiehnachten wull de Schausterbaas sien Frau dog watt Apförds koken: Dröge Boontjes mit Buckgreven, war he sück nu all up vreien dä.

„Hä", sä mien Siemswoldmer, as ik hum datt ut de Breef vörlösde, „dröge Boontjes mit Buckgreven, dar löpt mi 't Water örndlik van um de Tannen. Dat mug ik ok all mien Leven't geern; warum spendeern se uns hier ok neet mal so watt?" — „Datt kannst dog wall begriepen, Aeilt", sä ik, „se hebben hier ja gar geen Bukken, de Greven lefern; ut de lütje Haidsmukken kön'n se geen Talg trekken un uns Soort dröge Boontjes hebb 't hier in de Haide nog neet seen."

Aeilt betüsde sück dann ok vörlopeg, ofglieks de Breef van sien Brör hum neet weineg inkummedeerde. „Sien Brör was dog ok Soldat west un he harr alltied an hum dogt" sä'e, „'k heb hum eenmal to Wiehnachten 'n regelrechte Speckpannkauke henschickt un 'n Klute Botter mit 'n Daler drin, dat sull he eegentlik dog noch neet vergeten hebben. No, wagt man, Brör, wenn 't mal up Urlaub koom, dann will 'k Di wiesen, war Abram de Mustert mahlt; Du bist je wall so gaud — sä'e, tegen mi gewendt — un lappst hum naderhand mal 'n örndlike Breef hen un maakst hum de Standpunkt klar, „as unse Feldwebel pleggt to seggen".

Ik beruhigte hum un sä, „nu denk man neet wieder darover na un eet Dien Portionen erst up, dann stiegen anner Gedanken ut Dien Mage". He slubberde denn ok so lange, bett d'r geen Slikje mehr to seen was un sä: „'k wull, dat ik noch 'n paar Portionen harr". Dat Minschenkind kunn würkelt freeten as 'n Dieker — man god wasse nebenbi ok weer; wenn d'r mal 'n Blikke in de Büxen to setten was of Haarsnieden nood dä, dann verrichte he datt ohne Murren.

Up Wiehnachtsavend harr he alle Landslü „reinseert" (so oversette he 't „Scheeren" in 't Düütse). S'Avens sulve nämmelk mitnanner unner de Wiehnachtsboom antreeden; de was heel moi upputzt un stunn up de „grootste Mannschaftsstuve". Witte Sand was streid, de Disken alle tosamen rück, 'n paar Fatt Beer wassen upleggt un ganze Bargen Botterbroden mit Fleesch, Wurst un Schinken stunnen parat. Jedereen kreeg 'n halv Dutz Cigarren un dann kwamm de Befehl, wie sull'n uns ohne Redan te maken na boven hen begeven. Datt was 'n Fest! All Jungs harr'n hör Ardegheid an de moije Boom; eenige wurr'n bitje swar um 't Hart bit Herinnern an 't ollerlike Hus — man de meesten harr'n dog gliks vör Ooge up de lecker Botterbroden smeten; de wurr'n vörlopeg averst noch „bewacht". — Nadem nu de Manskuppen placeert wassen, wurr na 'n körte Anrede up 't Bedüden van dit Fest henwesen, un dat wi unse Heer Hauptmann to verdanken harr'n, dat Jedereen 'n Geschenk kreeg. Nettglieks drum, dat was ok dankenswerth; mennigeen harr 't so nütelk neet fieren kunnt. Nu gung 't Verdeelen löß, dat heet sück, elk kreeg 'n Lötzetel un watt darup vull, dat kreeg man. Toletzt oleven d'r nog verscheiden Paar Dragseelen over; vörsörgelk harr unse Feldwebel daran dogt, dat hier 'n bitje mehr van anschafft wurr'n. Dragseelen muß Jeder hebben, dat was Vörschrift; bi 't Turn' an 't Peerd un oi 't Geschützexceern reeten de neet dürabel Dinger to liggt off. Uns Feldwebel vraug nu, well nog 'n Paar Hosenträger nödig harr. Kuum dat uns' Siemswoldmer Landsmann 't wahrnamm, reep he ok all ludhals: „Ik hebb mien halve Seele verloren, ik mutt nödeg 'n neeje hebben!" Dar gung 't Gelach löß; wi Ostfreesen bursten boll vör Lachen. Unse Feldwebel verstunn dat neet, watt d'r seggt was; hum mutt erst een utnannersetten, dat man bi uns te Hus up 't Land de Hosenträger ook wall „Seelen" nömen dä. Nu twamme d'ragter un fung sülvst mit an to lachen; he bekeek de Begeerder un gaff hum ok de Dragseelen mit d' Worden: „Hier mien Söhn, dar hest Du 'n neije Seele to Wiehnachten!" — „Smiet Dien neije Seele man butt over de Schullers", reep Eene; 'n Anner meende: „Du harrst sünst je doch man 'n Seele van Pottklei." So gung datt 'n Settje van Sticheln, bett Singen anfung un wi uns Alle recht van Harten watt vermaken dä'n up Wiehnachtsavend.

Anner Jahr darup, do hät't:

„Up Schildwach stahn!"

O Danneboom, o Danneboom — watt mag ick di geern lieden; — Ik kann mi gar neet satt d'ran sehn. — Sietdem ik hier so ganz alleen — Sta unner diene Twigen. — O Danneboom, o Danneboom, watt mag ik di geern lieden!

As ik van Vader un Mauder muß, — Um unner de Soldaten — To gaan, gaff d' Olske mi 'en Küß, — Se kunn sück gaar neet faaten. — „Nu ga mit God, mien leve Jung", — Un as mi 't Woord in de Ohren klung, — da slangt Hart boven Maten.

Dat waß up Posten bi 't Pulverhus — In 't Busk dicht an de Haide, — Dau dog ik an mien Ollens Hus — Un an de Wiehnachtsfreide. — Rund um mi her lagg nix als Snee — Un dog was ik so feelnstofree, — As 't Lamke up de Weide.

So fröntelk tinkelt dat Steerenmeer, — As sull ik mit hör proten, — Ik keek naar boven, dau blog d'r wat her: — Twee Steerns harr'n sück verschoten. — Dau dog ik an dat Ogenpaar, — Watt mi vör 'n Jaar ankeek so rar: — Mien Mauder harr mit mi sproken!

Aurich. Der Gerichtsvollzieher Buckowsky in Emden ist unter Bewilligung der gesetzlichen Pension vom 1. Januar k. J. ab in den Ruhestand versetzt. — Der beim hiesigen Landgerichte angestellte etatsmäßige Gerichtsdiener Schomburg hat kürzlich vor der Prüfungskommission beim hiesigen Landgerichte das für Justizkanzleibeamte vorgeschriebene Examen bestanden.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 300. Sonntag den 25. Dezember 1898. 108. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zum Weihnachtsfest!

Nun zündet all' die lieben Weihnachtslichter
Zum schönsten Erdenfeste wieder an,
Zu jenem Christenfeste, das kein Dichter
In seiner ganzen Pracht beschreiben kann.
All unser Gram soll heut' der Freude weichen,
All unser Groll der schönsten Erdennacht;
Herbei, herbei der Liebe werthe Zeichen,
In Liebe dargebracht.

Denn Liebe ists, die dieses Fest begleitet,
Die heut' sich aus des Ew'gen Schooß entwand,
Die ewig treu durchs Leben uns geleitet
An des Allvaters gnadenreicher Hand.
Wohl fühlen wir ihr heil'ges frommes Mahnen
Lebendiger als je am heut'gen Fest,
Das uns die ew'ge Liebesfülle ahnen
Und still anbeten läßt.

Die Stunden fliehn, die Erdenjahre gleiten
Dahin, mit ihnen Haß und Leidenschaft,
Nur Liebe überlebt den Strom der Zeiten,
Nur Liebe ist's, die Lust und Leben schafft.
Der reinsten Liebe reinster, schönster Frieden
Weilt droben um des Vaters ew'gen Thron,
Und offenbarte ihre Macht hienieden
Im Gott- und Menschensohn.

Wer so wie er in Knechtsgestalt erschienen
Und Erbe war der Gottesherrlichkeit,
Der selbst gesagt, er komme nur zu dienen,
Geduldig litt das allergrößte Leid;
Der Feindeswuth und Haß empfing zum Lohne
Und wie ein Sünder ging zum Vater ein,
Der muß mit seiner blut'gen Dornenkrone
Ein Gott der Liebe sein.

Und darum schmückt mit werthen Liebeszeichen
Die herrlichste, die schönste Erdennacht,
Jedweder Gram muß heut der Freude weichen,
Jedweder Groll der hehren Festespracht.
Und zündet all die lieben Weihnachtslichter
Der buntgeschmückten Bäume wieder an
Zum Feste, dessen Pracht kein Dichter —
Das Herz nur schildern kann.

Weihnachten!

Wie eine Zauberformel wirkt das Wort Weihnachten auf das Herz aller Christen und in der That, es giebt wohl auch kein Fest, welches so tief und fest im Herzen unseres Volkes eingewurzelt ist, wie das Weihnachtsfest, dieses Fest der ganzen Christenheit, welches, sich alljährlich seit Jahrhunderten wiederholend, immer mit gleichem Glaubenseifer seine gerechte Würdigung findet, wie kein anderer Tag unter allen Festlichkeiten. Wohl sind zuweilen die Zeiten ernst und schwer, aber dennoch sollen irdische Sorgen uns doch nicht die Freude und den ernsten Frieden des Weihnachtsfestes rauben. Werfen wir einen Blick zurück, aus welchem Grunde wir das Weihnachtsfest feiern, wie Religion und Poesie im Verein mit Gottes- und Menschenliebe uns die erhabene Weihnachtsfeier geschaffen, so müssen uns die Weihnachtstage ein Fest der Liebe und der reinen Freude sein, an welchem bange Herzen sich erquicken und neuen Balsam der Hoffnung für künftige schwere Stunden empfangen. Und dann, muß nicht jene erste frohe Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!", die vor fast zweitausend Jahren von frommen Hirten verkündet wurde, uns mit Wonne erfüllen, unsere Gedanken ablenken für Augenblicke von allem Irdischen und Vergänglichen? Muß nicht der Zauber, der in jenen Worten liegt, unser ganzes Thun und Denken erfüllen? Ja gewiß, und alle Bekümmernisse dieser Welt sind nicht dazu angethan, uns den Frieden eines christlich gesinnten und erhaben fühlenden Herzens zu rauben, am allerwenigsten an dem Fest, welches das Symbol der Liebe für uns bedeutet. Das Weihnachtsfest bildet aber weiterhin auch einen Erinnerungspunkt für die christliche Kirche, das heilige Andenken an den in Armuth und Noth geborenen Stifter der christlichen Religion. Man feierte auch schon früher, lange bevor in Deutschlands Gauen das Evangelium von Christo verkündet war und die Finsterniß des Heidenthums unsere Vorfahren noch umfangen hielt, bei den alten Germanen „Wynachten" (wy hieß heilig). Man kann dieses Wynachten, welches der Sonne zu Ehren gefeiert wurde, gleichsam eine Vorahnung, eine Verheißung des Christenthums an die heidnischen Völker deuten, bis dann wie ein hellstrahlendes Licht das Christenthum das Dunkel des Heidenthums verdrängte und sich immer weiter ausbreitete.

„Ich bin das Licht der Welt!" so erscholl einst der Ruf unseres Heilandes. Möchte dieser Ruf immer weiter dringen und einst die ganze Welt von demselben widerhallen bis in die entferntesten Winkel unseres Erdballes.

Was ist es aber weiter noch, was dem Weihnachtsfeste diese übermächtige Bedeutung, ihm diesen Zauber verleiht und ihm den Charakter als unser schönstes Kirchenfest giebt? Es ist die wahre, reine, unverfälschte christliche Liebe, die der Erlöser uns gleichsam als ein heiliges Vermächtniß hinterlassen und in die Herzen gepflanzt hat, die im Kampfe mit einem mächtigen Faktor im menschlichen Leben, dem Egoismus und der Sucht nach irdischen Reichthümern und Schätzen, sich noch immer als siegende Macht behauptet hat. Aber trotzdem, wie viele Thränen giebt es noch zu trocknen, wie viel Kummer, Noth und Elend erheischen noch der werkthätigen Nächstenliebe zu ihrer Linderung? Eine ernste Mahnung ergeht daher auch an alle, nach echter Christenart, wie sie unser Heiland so oft gepredigt und die dazu berufenen Diener des Herrn sie wiederholen, die Nächstenliebe zu bethätigen, damit diese herrliche Blüthe köstliche Früchte treibe. Dann wird in der Hütte des armen Mannes wie in dem Palast des Reichen der Christbaum brennen und unter dem Banne des strahlenden Lichterglanzes die echte Weihnachtsfeier ihren Einzug halten und Stunden des reinen, ungetrübten Glückes, des Friedens und der Eintracht allen Kummer und alle Sorgen verscheuchen. Daß dies aber auch allenthalben der Fall sein möge, dies ist unser aufrichtiger Weihnachtswunsch!

* **Berlin,** 21. Dez. Das Kaiserpaar wohnte gestern Nachmittag im chemischen Institut der Universität einem Vortrage des Professors Ramsay aus London über dessen Entdeckung neuer Elemente in der Luft bei. Ramsay führte aus, wie er zu der Entdeckung des Argon und Helion gekommen sei, bei Versuchen mit verflüssigter Luft habe er die neuen Gase entdeckt; Ramsay führte dem Kaiser die gewonenen Gase in Geißlerschen Röhren sowie deren Spectrum vor. — Der Kaiser hat dem Vorsitzenden des deutschen Handlungsvereins in London, Herrn Grote, durch die deutsche Botschaft ein Weihnachtsgeschenk von 3000 Mark überweisen lassen. Der Verein veranstaltet regelmäßige gesellschaftliche Zusammenkünfte, bei denen auch Vorlesungen über praktische Wissenschaften gehalten werden. Auch Engländer haben auf besonderen Wunsch des Kaisers zu diesen Vorlesungen Zutritt. Weitere Zuwendungen machten die Großherzöge von Oldenburg, Baden und Sachsen-Weimar sowie Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter.

* **Elbing,** 20. Dez. Auf der Schichauschen Werft sind nicht weniger als zwanzig Torpedoböte in Arbeit genommen. Hiervon entfallen auf Deutschland sechs, Rußland vier, Italien vier und Japan sechs Torpedoböte. Für die russische Regierung ist dieses nach etwa zehn Jahren wieder der erste Auftrag, nachdem Mitte der 80er Jahre eine größere Anzahl von Torpedoböten für Rußland erbaut wurde.

* **London,** 21. Dez. Stanley Kent vom Thomas-Hospital, der seit dem Jahre 1893 mit Lymphversuchen beschäftigt ist, entdeckte den spezifischen Organnismus, von welchem die Impfung abhängt. Er hat Reinkulturen hergestellt und damit geimpft. Die Entdeckung scheint wichtig zu sein, weil durch Benutzung der Reinkultur für das Impfen jede Gefahr der Uebertragung von Krankheiten durch das Impfen mit unreiner Lymphe vermieden und jeder Einwand gegen das Impfen beseitigt wird.

* **Ueber eine Spieleraffäre,** welche die ähnlichen Affären aus den letzten Jahren weit übertrifft, was die Höhe der in Betracht kommenden Summen anbelangt, weiß das „Berl. Tageblatt.", dem wir die Verantwortung für die Mittheilung überlassen müssen, zu berichten. Das Blatt schreibt: Seit einer Reihe von Jahren besteht hier in Berlin eine freie Vereinigung, deren Mitgliedcr allabendlich zusammenkommen, um dem Spiel — in erster Linie selbstverständlich Baccarat — zu huldigen. Die Vereinigung wurde besonders von Offizieren der Garderegimenter in der Nähe Berlins und von zur hannoverschen Reitschule kommandirten Offizieren besucht, ferner aber auch von Referendaren, Assessoren und Räthen zahlreicher Beamtenkollegien in Berlin und Potsdam, von Sportleuten, Rennstallbesitzern und Herrenreitern. Hierzu gesellten sich Angehörige der haute finance, aristokratische Abgeordnete aus Reichstag und Landtag, sowie andere in Berlin vorübergehend anwesende Personen, die keinem der hiesigen Spielklubs angehören und daher gern die Gelegenheit wahrnahmen, sich von zwei Mitgliedern des „Klubs der Fröhlichen" — so nannte sich die Vereinigung — dort einführen zu lassen und in aller Stille und Verschwiegenheit dort tüchtig zu „jeuen". Der Klub nahm vor einiger Zeit in einem der ersten hiesigen Hotels Quartier. Geld spielte natürlich dort keine Rolle, und so miethete man dort einen Saal, den splendidsten des Hotels, nebst zwei Nebenzimmern für 1000 Mk. monatlich und allabendlich wurde tapfer gespielt. Aber während es in der Woche verhältnißmäßig ruhig zuging, gab es am Sonnabend stets „grand jeu". Da kamen Offiziere und Großgrundbesitzer von auswärts an, und oft geschah es, daß man ununterbrochen den Sonntag durchspielte, bis in der Nacht zum Montag die auswärtigen Herren wieder abreisen mußten. Die Umsätze waren kolossal. So verlor der an allen internationalen Spielplätzen bekannte ungarische Baron G. in ganz kurzer Zeit 120000 Mk. In den letzten Monaten häuften sich überhaupt die Verluste der meisten Spieler im „Klub der Fröhlichen" ganz enorm. Manche wurden völlig „ausgepumpt", und gar manche Stellung à la suite, mancher Uebertritt zur Reserve und sogar manche Verabschiedung jugendlicher Offiziere war auf einen besonders schmerzlichen „Anschluß" im „Klub der Fröhlichen" zurückzuführen. Bald trat das Gerücht auf, daß diese kolossalen Verluste mit dem Augenblick begonnen hatten, als ein älterer Herr mit den Allüren eines tadellosen Gentleman in den Klub eingeführt worden war. Er gewann und gewann, ohne daß ihm die sonst so trügerische Glücksgöttin jemals untreu wurde. Er war von zwei über allem Zweifel erhabenen Herren eingeführt worden. Uebrigens lieh er aus seiner eigenen Brieftasche den „Angeschlossenen" erhebliche Summen, ferner vermittelte er ihnen Darlehen. Binnen Kurzem aber mehrten sich die Beweise dafür, daß man es mit einem Falschspieler zu thun hatte. Dann bekam auch der Wirth resp. die Direktion des Hotels Furcht. Zwar waren die polizeilichen Patrouillen, die aus anderen Gründen dem Hotel oftmals Besuche abstatteten, seltsamerweise an dem Spielsaal stets vorübergegangen, ohne ihn zu betreten, aber es war doch Gefahr vorhanden, und so wurde der „Klub der Fröhlichen" veranlaßt, sein Quartier zu verlegen, was er denn auch that. Nunmehr ist die Affäre, die lange geheim gehalten wurde, öffentlich geworden, und es steht ein Skandal von großen Dimensionen bevor, da der betreffende internationale Spieler zahlreiche junge Herren aus den besten Kreisen in eine wirthschaftliche Abhängigkeit von sich zu bringen gewußt hat, und alle diese Dinge voraussichtlich in dem zu erwartenden Monstreprozeß zur Sprache kommen werden.

* **Beinahe Rittergutsbesitzer geworden** wäre der als größter Soldat der preußischen Armee bekannt gewordene Wilhelm Ehmke aus Wolfsee bei Kiel. Nachdem in einigen Blättern das Bild des großen Mannes erschienen war, hatte eine anscheinend etwas excentrische Dame in der Reichshauptstadt dem gegenwärtig als Bierfuhrmann der Kieler Aktienbrauerei angestellten Reservegardisten eine Anzahl duftender Billets zugesandt, in denen sie ihm ihr Herz nebst 50000 Mk. zur Gründung eines Geschäfts in Berlin und, falls er das Landleben vorziehen sollte, ein ererbtes Rittergut

Landesbibliothek Oldenburg

zu Füßen legte. Diese Anträge erschienen unserem Hünen ebenso angenehm, wie ehrenvoll, und als nun gar das reichlich bemessene Reisegeld eintraf, warf er sich in einen nagelneuen Bräutigamsanzug und wurde der in Residenz von seiner Zukünftigen mit offenen Armen empfangen. Nachdem man sich der gegenseitigen Zuneigung versichert, wurden zunächst die Freuden der Hauptstadt im Fluge gemeinsam durchkostet. Das ging so zwei Tage lang, am dritten Tage aber kam unser praktischer Riese dringend auf den geschäftlichen Theil zurück. Da gestand die liebetrunkene Braut, daß es mit den 50 Tausend stark haperte, und das Rittergut schien auf einer noch nicht entdeckten Insel zu liegen. Plötzlich ernüchtert, wandte der Reservegardist der Hauptstadt und Pseudo-Gutsbesitzer den Rücken, nicht ohne von der Weinenden für die verlorene Liebesmüh vollauf entschädigt zu sein.

* **Eine Sängerin.** Auf dem Schlosse Cintra bei Lissabon liegt eine Dame im Sterben, deren Schicksal einst die ganze Welt beschäftigte: Elise Hensler, 1836 als Kind schlichter Leute in Boston geboren, am Tage vor ihrer Vermählung mit König Ferdinand von Portugal durch dessen Bruder, den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, zur Gräfin von Edla erhoben. Elise Hensler gehörte dem historischen Chor der Parkstraßenkirche zu Boston an, deren aristokratische, reiche Gemeinde die schöne, tugendhafte und begabte Sängerin auf ihre Kosten in Paris und in Italien ausbilden ließ. Sie kehrte in ihr Vaterland zurück, sang in Newyork, aber niemals in Boston, und folgte sodann einem Rufe an das königliche Opernhaus in Lissabon, wo sie im Jahre 1862 bei ihrem ersten Auftreten als Amina in Bellinis „Somnambule" die Herzen aller Zuhörer gewann, insonderheit das Herz des im Jahre 1853 durch den Tod der Königin Maria II. da Gloria verwittweten Königs Ferdinand. Ferdinand hatte die bisher für seinen unmündigen Sohn geführte Regentschaft bereits am 16. September 1855 niedergelegt. Die Gemahlin seines Sohnes, des Königs Pedro V., Maria da Pia, war Trauzeugin bei der am 10. Juni 1862 stattfindenden Vermählung der Gräfin von Edla mit ihrem Schwiegervater und küßte die junge Frau in der Kirche vor aller Welt. Diese Ehe war eine wahrhaftig romantische, ein durch nichts getrübtes Glück, das erst mit dem am 15. Dezember 1885 erfolgten Tode des Königs Ferdinand, eines mehr für alle Künste, denn für irgendwelche Staatsgeschäfte begeisterten Mannes, ein vorzeitiges Ende fand. Seit dreizehn Jahren lebt die Gräfin in stiller Abgeschiedenheit, von allen Mitgliedern der Königsfamilie, besonders auch von dem jetzt regierenden Ludwig I. und dessen Gemahlin aufs höchste verehrt, geliebt und völlig als ebenbürtiges Mitglied betrachtet. Ihr bevorstehendes Ableben wird Alle betrüben, die das Glück hatten, sie zu kennen.

* **Ein Roman aus dem Leben.** In der nordamerikanischen Metropole ist soeben im größten Elend ein österreichischer Künstler gestorben, dessen Name eine der romantischsten Geschichten, die sich je im wirklichen Leben zugetragen haben, in Erinnerung ruft. Franz Abels hieß der Mann, der vor vielen Jahren seine Vaterstadt Wien verließ, nachdem ihn seine Wahrheitsliebe dazu gezwungen hatte, in einem äußerst schmutzigen Skandalprozeß gegen seine einzige, bis dahin vergötterte Schwester als Zeuge aufzutreten. Diese Schwester, die jetzige geschiedene Gräfin Ossich de Slavetic, war vor Jahren eine der gefeiertsten Tänzerinnen in der Kaiserstadt an der Donau. Ihrer außerordentlichen Schönheit huldigten zahlreiche Vertreter der höchsten Notabilität des In- und Auslandes, sie bezog horrende Gagen und umgab sich mit Glanz und Pracht. Der Lebenswandel des Fräulein Abels ließ jedoch viel zu wünschen übrig und eines Tages oder vielmehr Nachts ereignete es sich, daß ein 72jähriger Mann, der Graf Octavian v. Kinsky, ganz plötzlich in ihrer Wohnung starb. Zur selben Zeit befand sich auch gerade der jüngste Bruder der Tänzerin im Hause, ein verwachsener, aber sehr talentvoller junger Mensch, dem die Schwester es ermöglicht hatte, sich eine höhere Ausbildung als Maler anzueignen. Das unter so merkwürdigen Umständen erfolgte Hinscheiden des alten Grafen, der einer der ersten Familien Oesterreichs angehörte, erregte seinerzeit natürlich das größte Aufsehen, besonders als es bald bekannt wurde, daß der Verstorbene dieser modernen Verkörperung der Dickensschen Beckey Sharp bei Lebzeiten das anständige kleine Vermögen von 100000 Gulden (200000 Mk.) geschenkt hatte. Nun fing man in der lustigen Donaustadt an, sein Idol in einem neuen, etwas eigenthümlichen Licht zu erblicken. Die Familie Kinsky erklärte offen, daß das Geld auf unrechtmäßige Weise erlangt worden sei, und reichte eine Klage ein, aber Fräulein Abels war viel zu gerieben, als daß sie nicht alles rechtskräftig mit ihrem alten Galan abgemacht hätte. Sie behielt ihre 100000 Gulden, aber das Prestige ging ihr verloren. Und was das Schlimmste war, ihr leiblicher Bruder, für den sie so viel gethan zu haben glaubte, sagte vor Gericht die ganze häßliche Wahrheit gegen sie aus und weigerte sich fortan, einen Pfennig von ihr anzunehmen, obwohl sie es ihm mehr als einmal anbot. Er zog es vor, in Armuth zu leben, und bald darauf wanderte er nach New York aus, um dort für Weib und Kind zu arbeiten. Jahre waren dahin gegangen, da lernte die noch immer schöne Balleteuse den armen, aber stattlichen Grafen Ossich de Slavetic kennen und verliebte sich in den 35jährigen Edelmann, der sich auch bald genug bestimmen ließ, die bedeutend ältere Künstlerin zu heirathen. Diese zog sich nun von der Bühne zurück und spielte nach Herzenslust die „grande dame", bis wieder eine Katastrophe eintrat. Madame hatte es nämlich nicht für nöthig befunden, ihren Gatten vor oder nach der Trauung davon in Kenntniß zu setzen, daß sie das Glück hatte, bereits Mutter einer nahezu erwachsenen Tochter zu sein. Eines Tages kam der Graf nach Hause, um zu seiner nicht geringen Ueberraschung ein bildschönes junges Mädchen bei seiner Frau anzutreffen, das ihm nach kurzem Zögern als seine Stieftochter vorgestellt wurde. Nach mehreren Monaten verbreitete sich die Nachricht, daß Graf Slavetic mit dem illegitimen Kinde seiner besseren Hälfte durchgegangen sei. Der Verlassenen blieb nichts weiter übrig, als sich von ihrem ungetreuen Gemahl scheiden zu lassen, der dann seine Stieftochter heirathete. Der sein Leben lang im Elend kämpfende Künstler in New York, der auch von diesen Vorgängen erfahren hatte, dankte Gott noch auf dem Sterbebett, daß zwischen ihm und der Schande, die sich an seinen Namen knüpfte, der ewige Ozean seine Wogen wälzte.

* **Die Kartoffelausfuhr nach Schweden.** Von Jahr zu Jahr hat sich bislang die Kartoffelausfuhr nach Schweden umfangreicher gestaltet, aber noch nie zuvor derartige Dimensionen angenommen, als gerade in diesem Jahre. Da der Unterschied im Preise für Kartoffeln in Schweden gegen Deutschland ein ganz erheblicher ist, so gestaltet sich die Ausfuhr nach Schweden sehr lohnend.

* **Neue Goldfelder.** Dr. Schlichter von Stuttgart, der soeben nach einer 15monatlichen Forschungsreise von Südafrika nach London zurückgekehrt ist, hat im nordöstlichen Maschonaland ausgedehnte Goldfelder (alluviales Gold und Reefs) entdeckt. Ferner hat er das Problem der antiken Zimbabye-Ruinen, entdeckt von unserem Landsmann Carl Mauch, eingehend untersucht und ist durch eine Reihe von Thatsachen zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Ruinen uralt, d. h. im elften Jahrhundert vor Christus erbaut sind.

Literatur.

* Mit dem ersten Januar 1899 beginnt das zweite Quartal der weitverbreiteten Familienzeitschrift **„Dies Blatt gehört der Hausfrau!"** (Verlag von Friedrich Schirmer, Berlin.) Die dreizehn Nummern des ersten Quartals legen ein glänzendes Zeugniß ab für die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit dieses Familienblattes, das neben der Unterhaltung auch der Belehrung und den Bedürfnissen des Haushaltes, des Familienwesens, der Handarbeiten und Mode in jeder Weise entgegenkommt. Die beiden Beilagen „Das Blatt der jungen Mädchen" und „Das Blatt der Kinder" sorgen für die Beschäftigung und Belehrung der jüngsten Familienmitglieder. Die vorzüglich illustrirte Beilage „Aus aller Welt — Für alle Welt" bringt die Zeitereignisse in Wort und Bild, und die „Romanbibliothek" enthält spannende Romane erster Autoren. Somit können wir unseren Leserinnen, welche dieses Lieblingsblatt der deutschen Frauenwelt noch nicht kennen, ein Abonnement auf „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" nebst seinen reichhaltigen Beilagen wiederholt empfehlen. Dasselbe ist durch jede Buchhandlung, wie auch durch die Post, für 1,40 Mark vierteljährlich zu beziehen.

Privat-Bekanntmachungen.

Weiland Hausmann Hinrich Gerdes zu Bant Erben wollen die zu Neuender-Kirchreihe am Schlackenwege belegenen

24 Grasen Weideland mit den darauf erbauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden

zum Antritt auf Frühling k. J. auf drei bezw. 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachten lassen und setze ich zu dem Zwecke Termin auf

Donnerstag den 29. dieses Monats nachmittags 4 Uhr

in Reents Gasthause zu Sedan an.

Indem ich darauf hinweise, daß die Besitzung vorzüglich für einen Milchhändler oder Viehhändler geeignet ist, bemerke ich, daß die Verpachtungsbedingungen von heute an bei mir eingesehen werden können und ich gerne weitere Auskunft ertheile.

Neuende, 1898 Dezember 16.

H. Gerdes,
Auktionator.

Ein zu Jever an der Prinzenallee belegenes

Wohnhaus nebst Hofraum

habe ich im Auftrag zum Antritt am 1. Mai 1899 unter der Hand zu verkaufen.

Das Haus enthält 2 Stuben, 2 Schlafkammern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung; auch befindet sich an demselben eine Nebenwohnung, welche eine Stube nebst Küche enthält.

Kaufliebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

Jever, 1898 Dezember 19.

A. Tiemens.

Die zum Nachlasse des unlängst verstorbenen Gastwirths Carl Hapke zu Neubremen gehörigen, zu Neubremen belegenen Immobilien, nämlich:

1. das Ecke Grenz- und Bremerstraße günstig belegene, zur Zeit von R. Beyer heuerlich benutzte

Wirthshaus,

in welchem sich außer 2 Gastzimmern, 2 Ladenräumen, 6 Logirkammern, doppelten Kegelbahnen 8 Miethswohnungen befinden (Miethertrag z. Zt. 4000 Mk.), und zu welchem das nebenan Grenzstraße 49 belegene, 2 5räumige Wohnungen enthaltende Haus gehört,

2. das Grenzstraße 48 belegene, zu 4 Wohnungen eingerichtete

Haus

(Miethertrag z. Z. 700 Mark),

sollen mit obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das in dem vorstehend unter 1 befindlichen Wirthshause befindliche Wirthschafts-Inventar wird mit verkauft.

Dritter und voraussichtlich letzter Termin zur Versteigerung der Immobilien wird auf

Mittwoch den 28. dieses Monats nachmittags 4 Uhr

im zu verkaufenden Gasthofe angesetzt.

In diesem Termine wird der Zuschlag unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung erfolgen können.

Neuende, 1898 Dezember 16.

H. Gerdes, Aukt.

Gesucht.

Auf Mai ein Dienstmädchen.

Berg bei Jever. H. Heinen.

Landverpachtung zu Accum.

Für Herrn Pastor Mecima-Wübbena zu Accum werde ich

Mittwoch den 28. dieses Monats abends 6 Uhr

in Bargens Wirthshause zu Accum folgende

Pfarrländereien

auf 4 Jahre zum Beweiden oder zum Beweiden und Mähen anderweit öffentlich verpachten:

1. $7\frac{2}{5}$ Gras (2,3391 ha) Langehamm,
2. $7\frac{9}{10}$ Gras (2,5102 ha) am Langehamm.

Pachtliebhaber werden dazu eingeladen mit dem Bemerken, daß der seitherige Pächter, Herr E. Irps zu Altona, auf die Weiterpachtung nicht reflektirt.

Jever, 1898 Dezember 19.

A. Tiemens.

Immobil-Verkauf.

Unterzeichneter ist beauftragt, folgende Immobilien unter der Hand zu verkaufen:

1. die den Erben des weil. Johann Hinrich Haddewigs gehörige, zu Moorwarfen belegene

Häuslingsstelle,

groß 0,3836 ha,

2. einen der Miterbin Wittwe Reelfs gehörigen

Acker,

groß 0,2346 ha.

Termin zum Verkaufsversuche wird auf

Donnerstag den 29. d. Mts. abends 6 Uhr

in Hartmanns Wirthshause zum „Rothen Löwen" hieselbst angesetzt, und werden Kaufliebhaber eingeladen, sich alsdann zum Unterhandeln einzufinden

Jever, 1898 Dezember 17.

A. Tiemens.

Landesbibliothek Oldenburg

Immobil-Verpachtung.

Als Generalbevollmächtigter des Landmanns Friedrich E. Müller zu Neuender-Neugrodendeich werde ich die demselben gehörige, daselbst belegene

Besitzung,

bestehend aus einem fast neuen, recht geräumigen

Wohnhause

mit großer Scheune und Stallung nebst dabei belegenen

8 Grasen vorzüglicher Weideländereien und ca. 40 Ar Gartengründen

zum Antritte am 1. Mai 1899 öffentlich zur Verpachtung auf 3 bezw. 6 Jahre aufsetzen.

Termin hierzu wird angesetzt auf

Montag den 2. Januar 1899
nachmittags 2½ Uhr
in Maes Wirthshause zu Altheppens.

Pachtliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerken, daß die Bedingungen vom **28. Dezbr. 1898** an in meinem Geschäftslokale eingesehen werden können.

Jever. **M. Israel.**

Kurszettel der Oldenburger Bank.

Oldenburg, den 23. Dezember 1898.

		Einkauf %	Verkauf %
3½	Oldenburg. Consols, ganzj. Coupons	100,—	101,—
3½	neue do. do. halbj. Coupons	100,—	101,—
3	Oldenburgische Consols	91,50	92,50
3½	do. Bodencredit-Pfandbriefe	100,—	101,—
3	do. Prämien-Anleihe (40 Thlr.-Loose)	132,80	33,60
4	do. Communal-Anleihen } St. à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.	100,—	—
3½	do. "	98,—	99,—
3½	Deutsche Reichsanleihe, unkündb. b. 1905	1 1,20	101,75
3½	do.	101,10	101,65
3½	do.	93,90	94,45
3½	Preußische Consols, convertierte, unkündb. b. 1905	101,—	101,55
3½	do.	101,20	101,75
3	do.	94,40	94,95
3½	Braunschw.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandriefe, conv.	95,70	96,25
3½	do. unkündb. bis 19 0	97,20	97,70
4	do.	99,75	100,25
4	do. unkündb. bis 1905	100,95	101,25
3½	Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbr., conv.	96,20	96,75
	do. unkündbar bis 19 8	98,70	99,—
3½	do. do. bis 190	99,70	100,25
3½	Meckl. Hyp.-Bank-sdbr. cv., unkb. b. 1900	96,20	96,75
3½	" unkb. b. 1905	96,70	97,—
3½	Mitteldeutsche Bodencredit-Anst.-Pfandbr., unkündb. bis 1906	98,70	99,—
4	do. do. do. unkündb. bis 1907	101,45	102,—
3½	Pommersche Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, unkündbar bis 19 0	99,70	100,—
3½	ev. Preußische Boden-Credit-Pfandbriefe, V—VIII, unk. bis 1907	96,40	96,95
	do. unkündbar bis 19 0	99,90	1 0,45
4½	Klosterbrauerei-Prioritäts-Obligationen unk. bis 1903, rückzahlb. à 102 %	103,—	104,—
4	neue steuerfreie Italienische Rente	92,20	92,75
4	Oesterreich. Gold-Rente	101,45	102,—
	do. kleine Stücke	101,45	102,—
4	Rumänische amortische Rente von 1898	92,20	92,75
4	Ungarische Gold-Rente	101,3	101,75
	do. kleine Stücke	1 1,20	101,75
3½	Ungarische Staats-Renten-Anleihe	88,10	88,65
4	Wiener Stadt-Anleihe v. 1898, unkb. bis 1908	98,80	99,35
4	Rjisan-Uralsk gar. Eisenbahn-Prior. von 1898, unkb. b 1909	100,45	10 ,—
4	W...bikawkas gar. Eisenb.-Prior. von 898 unkündbar bis 909	100,5	101,05
	Kurze Wechsel auf Amsterdam, 100 fl à Mk.	168,10	168,90
	do. " London, 1 Lstr. à Mk.	20,355	20,455
	do. " Paris, 100 frs à Mk.	80,05	81,05
	do. " New-York, 1 Doll. à Mk.	4, 7¾	4,22¾
	amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. à Mk.	4,16	4,21
	Holländische Noten 100 fl. à Mk	16,79	16,89
	Diskont der Reichsbank	6%	
	Lombardzinsfuß der Reichsbank	7%	

Oldenburger Bank-Aktien, junge: gesucht à: — angeboten: —

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung: einen festen Zinssatz von 3½%, oder auf Wunsch des Einlegers ½% unter dem jeweiligen Discont der Reichsbank, mindestens 3% und höchstens 4%; mit halbjähriger Kündigung: einen festen Zinssatz von 3%, oder auf Wunsch des Einlegers ½% unter dem jeweiligen Discont der Reichsbank, mindestens 2½% und höchstens 4%; mit vierteljähriger Kündigung 2½%; mit kurzer Kündigung und auf Check-Konto 2% p. a.

Gesucht.

Umstände halber auf Mai ein zuverlässiger Müllergeselle. Persönliche Anmeldung erwünscht.

Ferner suche zu Mai einen Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Müllerei zu erlernen.

St. Jooster Mühle. F. Corporal.

Unserer Kundschaft berechnen wir sowohl im Conto-Corrent-Debet als im Wechseldarlehns- und Discontgeschäft

5%

Die Reichsbank berechnet: Discont 6, Lombard 7%.
Wir vergüten für Depositen mit wechselndem Zinsfuß zur Zeit 4%.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Filialen in Brake, Delmenhorst, Jever, Varel und Wilhelmshaven.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich **am 19. Januar 1899**

3233 Gewinne = Mark 102 000 Werth

Hauptgewinne **15000, 10000, 9000, 8000 M.**

Loose à 1 M., auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

126. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

100000 Loose mit 1 Prämie und 50000 Gewinnen.

Höchster Gewinn event. 500000 Mark.

Die Loose kosten für alle 6 Klassen: Ganze Mk. 132, halbe Mk. 66, viertel Mk. 33, achtel Mk. 16,50.

Die Ziehung 1. Klasse beginnt am 9. Januar 1899.

Originalloose hierzu empfehle zum amtlichen Preise von

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Mk. 22,—.	Mk. 11,—.	Mk. 5,50.	Mk. 2,75.

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.

Coulante und diskrete Bedienung.

G. Daubert jun., Braunschweig,

älteste konzessionirte Lotterie-Kollekte,
gegründet 1793.

6000 Gewinne auf nur 78000 Loose

II. Thüringische Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurirung der Kirche zu Stadtilm.

Haupt-Ziehung am 13. Januar 1899

Grösster Gewinn ist im günstigsten Fall **75000 M.**
Eine Prämie von **50000 „**
Erster Hauptgewinn **25000 „** etc.
Auf 10 Loose ein Freiloos!

Loose à **M. 3,30** (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Briefmarken empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme **Carl Heintze** in **Gotha**

und alle durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten **Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh.,** verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund an verloren sich die Beschwerden, Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspektor a. D.
in **Köln** a. Rh.

Wer sein Vieh lieb hat, es frisch, in gutem Zustande und frei von Ungeziefer halten will, muß stets vorräthig haben: **v. Kobbe's landwirthschaftl. Präparate** in Packeten à 50 Pf. und 1 Mk. **und Viehwaschessenz** in Dosen à 5, 3, 1,50 und 1 Mk. Alleinverkauf bei

J. H. Bruns, Jever.
J. H. Krieger, Neuende i. Oldbg.

Zu vermiethen.

Eine schöne geräumige Wohnung an schönster Lage bei Jever mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten, auf Wunsch auch Gartenland, im Ganzen oder auch getheilt, zu Mai 1899.

Näheres in der Exped. d. Bl. unter Nr. 133.

Braunschweiger Landes-Lotterie.

100000 Loose. — 50000 Gewinne.
Eingetheilt in 6 Klassen.
Jedes 2. Loos gewinnt.
Größter Gewinn event.
500000 Mark,
fernere Gewinne
300000, 200000, 100000 Mk. 2c.
Gewinnziehung 1. Klasse am
9. u. 10. Januar 1899.

Hierzu offerire Original-Loose

1/1	1/2	1/4	1/8
à 22 Mk.	à 11 Mk.	à 5,50 Mk.	à 2,75 Mk.

Amtliche Pläne versende kostenfrei.

G. Dammann, Braunschweig,
Haupt-Kollekteur.

Für sämmtliche Klassen kostet: 1/1 132, 1/2 66, 1/4 33, 1/8 16,50 Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

Krieger- und Kampf- Genossen-Verein

Wilhelmshaven.

Oeffentliche Aufführungen

zu Gunsten des Fonds zur Errichtung des Bismarck-Denkmals
in Wilhelmshaven
im großen Saale der Burg Hohenzollern

vom 25. Dez. ds. Js. bis 6. Januar 1899.

Der deutsch-französische Krieg 1870 71.

Vaterländisches Festspiel in 56 Bildern von Heinrich Schoene.
Leitung des Festspiels: Direktor E. von Sartorsky.

Dargestellt von **100 Personen:** Damen, Kindern u. Mitgliedern des Krieger- u. Kampfgenossen-Vereins.

Preise der Plätze: Reservirter Platz 2 Mk. (im Vorverkauf 1,50), Sperrsitz 1,25 Mk. (im Vorverkauf 1 Mk.), Parterre 75 Pfg. (im Vorverkauf 60 Pfg.), Galerie 50 Pfg. (Militär ohne Charge 30 Pfg.)

Am 26. Dezbr. und 1. Januar finden Nachmittags-Vorstellungen

zu ermäßigten Preisen statt und zwar: Reservirter Platz und Sperrsitz für Erwachsene 1 Mk., Schüler 60 Pfg. **Parterre** für Erwachsene 60 Pfg., für Schüler 30 Pfg. Galerie durchweg 30 Pfg.

Billets sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Kleistendorf, Roonstraße: unnmerirte Plätze; Niemeyer, Bismarckplatz, Rath, Grenzstraße, und im Werftspeisehaus: unnummerirte Plätze.

Beginn der Vorstellung an Wochentagen 8½ Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr, Nachmittagsvorstellungen um 4 Uhr.

Wilhelmshaven.

Hôtel Burg Hohenzollern.

Mittwoch den 11. Januar und Donnerstag den 12. Januar 1899
gelangt zur Aufführung:

Das Lied von der Glocke,

Dichtung von Friedrich v. Schiller. — Musik von May Bruch.

Für Soli, Chor, Orchester und Orgel, unter Mitwirkung der Oratoriensängerin Frau Professor Schmidt-Köhne (Sopran) aus Berlin, und unter gütiger Mitwirkung der Frau Hanny Hayessen (Alt) aus Varel (Schülerin der berühmten Sängerin Frau Professor Amalie Joachim-Berlin) und der Herren Bandow (Tenor) und Rehan (Bariton), Wilhelmshaven.

Der Chor besteht aus 100 Sängerinnen und Sängern.

Orchester: Musikkorps des Kais. 2. See-Bataillons (50 Musiker).

Direktion: Kais. Musikdirigent Herr Rich. Rothe.

Der Reinertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Preise der Plätze:

Vorverkauf:		An der Kasse:	
Sperrsitz a Person	2,— Mk.	a Person	2,50 Mk.
1. Platz a „	1,50 „	a „	1,75 „
2. „ a „	0,75 „	a „	1,— „

Schülerbillets a 0,75 Mk.

Billets sind käuflich in der Buch- und Kunsthandlung der Herren Gebr. Ladewigs, in der Burg Hohenzollern und abends an der Kasse.

Billets gelten nur für den Tag, für welchen sie gelöst sind.

Für Auswärtige wird ein Extrazug eingelegt werden, worüber näheres in der nächsten Annonce bekannt gemacht wird.

R. Rothe.

Deutsche Acetylengas-Gesellschaft,

Berlin, Lindenstrasse 27,

sucht zum Vertrieb ihrer Acetylengasapparate, Acetylengaslampen, Beleuchtungskörper etc.

tüchtigen Vertreter.

Das große Sarg-Magazin

von Krebs & Schnäckel,

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshavenerstrasse Nr. 80,

enthält **Särge** in Metall, Eichen und schwarz, sowie **sämmtliche Leichenbekleidungsgegenstände.** Auf Wunsch werden der Leichenwagen, die Träger und die Dekoration mit übernommen.

Gesucht.

Auf sofort ein j. geb. Mädchen zur selbstständigen Führung des Haushalts und Hilfe im Laden (feines Porzellangeschäft).

Offerten nebst Photogr. und Gehaltsanspr. unter **E.** an die Exped. d. Bl.

Für einen größeren landwirthschaftlichen Betrieb wird auf April oder Mai ein junger Mann, der die Stelle eines Großknechts übernimmt, bei familiärer Stellung gesucht.

Auskunft ertheilt

H. Christophers, Rüstringer Hof.

General-Anzeiger

für

Oldenburg und Ostfriesland.

Für das erste Quartal im neuen Jahre werden Bestellungen auf den in Oldenburg **täglich** erscheinenden „General-Anzeiger" von allen Postanstalten und Briefträgern entgegengenommen.

Bezugspreis: 1,25 Mk., mit Postbestellgeld (bei täglich freier Zustellung ins Haus) 1,65 Mk. Nur **frühzeitige** Bestellung sichert die **pünktliche** Zustellung unseres Blattes am 1. Januar.

Der „General-Anzeiger" ist eine

Zeitung für Jedermann,

ein **Familienblatt** im besten Sinne. Sein täglicher Lesestoff ist sorgfältig gesichtet, reichhaltig und gediegen. Unser Blatt ist nach jeder Richtung **unabhängig** und vollständig **unparteiisch**, ohne sich jedoch des Rechtes **bestimmter Stellungnahme** zu den jeweiligen größeren oder kleineren Fragen des öffentlichen Lebens zu begeben. Der **Nachrichtendienst** des „General-Anzeigers" ist ein **ausgedehnter** und **zuverlässiger**, in erster Reihe steht natürlich unser **Großherzogthum.**

Die hohe Auflage

des „General-Anzeigers" bietet **die bestimmte Gewähr** für eine **durchschlagende Wirkung** seiner **Inserate.** Zeilenpreis: 15 Pfg. (für Inserenten im Auslande 20 Pfg.)

Wir bitten frühzeitig zu **abonniren!**

Expedition des General-Anzeiger.
Oldenburg.

Norddeutscher Hof und Bierhallen,

Wilhelmshaven (J. Niemeyer), Bismarckplatz.

Habe den Betrieb meiner Lokalitäten selbst übernommen. Besonderes Augenmerk verwende auf einen guten Tisch. **Restauration zu jeder Tageszeit. Klubzimmer. Billardzimmer. Gesellschafts-Saal. Logirzimmer.**

Geräumige Stallung für 30 Pferde.

Anthracitkohlen,
Koks,
Salonkohlen,
G. R. Briketts,
Nußkohlen,
Torf und Brennholz

nur beste Marken, rauch- und rußfrei verbrennend,

empfehlen

Habben & Wiggers.

Man verlange

Scherer's Cognac

Georg Scherer & Co. Langen b/Darmstadt.

Ärztlich empfohlen.

Preise stehen auf den Etiketten.

Flasche Mk. 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 5.—

Cognac zuckerfrei Flasche Mk. 3.—

Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.

Alleinige Verkaufsstelle:

Wilh. Gerdes, Jever.

Abreißkalender

von Mey u. Edlich, Blumenschmidt u. a.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Jever. **Heinr. Brader.**

Zu verkaufen.

9 Stück 4 Wochen alte Ferkel.

Pikhausen. Weert Garmers.

Landesbibliothek Oldenburg